





**SEMINARZENTRUM ST.GEORGEN IM LAVANTTAL**

**DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung Architektur

Hasenbichler Markus

Technische Universität Graz  
Erzherzog Johann Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer : Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Hans GANGOLY

Institut für Gebäudelehre

März 2014



### **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....

Unterschrift

### **STATUTORY DECLARATION**

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the uses sources.

.....

date

.....

signature

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>11</b>
Einleitung . . . . .	.12
Grundgedanken . . . . .	.12
Ziele . . . . .	.13
<b>Kritische Analyse</b>	<b>14</b>
Strukturen in ländlichen Gebieten . . . . .	.16
Bevölkerungsumschichtung . . . . .	.17
Tourismus und Erholung . . . . .	.19
Sanfter Tourismus . . . . .	.19
Regionalität . . . . .	.21
Regionale Identität . . . . .	.22
<b>Referenzprojekte</b>	<b>25</b>
Gewerbezentrum im Bergell . . . . .	.26
Gemeindezentrum St.Gerold . . . . .	.28
Dorfzentrum Pill . . . . .	.30
Winecenter Kaltern . . . . .	.32
<b>Projekt</b>	<b>35</b>
Zusammenfassung . . . . .	.36
Standortauswahl . . . . .	.38
Städtebau . . . . .	.41
Erschliessung Grundstück . . . . .	.43

<b>Entwurf</b>	<b>44</b>
Einleitung . . . . .	.44
Entwurfentwicklung . . . . .	.44
Gebäudestruktur . . . . .	.47
<b>Funktionen</b>	<b>51</b>
Level 00 . . . . .	.52
Level 01 . . . . .	.53
Level 02 . . . . .	.54
Schlafen im Obstgarten . . . . .	.56
Raumprogramm . . . . .	.57
<b>Grundrisse Seminarbereich</b>	<b>59</b>
Level 00 . . . . .	.60
Level 01 . . . . .	.62
Level 02 . . . . .	.64
Schnitte . . . . .	.66
Ansichten . . . . .	.70
<b>Dorfplatz Neu</b>	<b>74</b>
Grundriss. . . . .	.74
Ansichten . . . . .	.75

<b>Schlafen im Obstgarten</b>	<b>77</b>
Grundrisse . . . . .	.78
Schnitte . . . . .	.80
Ansichten . . . . .	.82
<b>Marktplatz</b>	<b>84</b>
Lageplan . . . . .	.84
Grundriss. . . . .	.85
Ansichten . . . . .	.86
<b>Materialität</b>	<b>88</b>
Fassadenschnitt . . . . .	.90
Schnitt A . . . . .	.91
Schnitt B . . . . .	.92
Aufbauten . . . . .	.93
Schaubilder . . . . .	.97





# Einleitung

## **Einleitung**

Auf der Suche nach einem geeigneten Diplomarbeitsthema, welches meinen Start ins Berufsleben bereichern könnte, wählte ich die Behandlung meines Heimatortes St. Georgen im Lavanttal.

Primär wollte ich mich mit der Bereitstellung einer möglichst flexibel nutzbaren Infrastruktur auseinandersetzen. Durch Recherarbeiten stellte sich heraus, dass sich über Jahre hinweg peripher Angebote etabliert hatten, sich jedoch keine auf die örtlichen Gegebenheiten fokussierte. Ausschlaggebend unter anderem sind stetige Abwanderung in Ballungsräume und verfehlte Regionalpolitik in ländlichen Gebieten.<sup>01</sup>

In welcher Weise kann in diesem Sinne ein Angebot geschaffen werden, welches sich in den bestehenden ländlichen Kontext integriert und welche Rolle spielt der Entwurf in Bezug auf regionale Entwicklung.

## **Grundgedanke**

Aufgrund ausgeprägter regionaler Konzentration an Holz,- sowie Obstwirtschaft und der touristischen Attraktivität der gesamten Region lag die Konzipierung eines Entwurfs nahe, welcher diesen drei Bereichen dienlich sein könnte. Es galt einen Austragungsort für Veranstaltungen verschiedenster Art zu definieren, zugleich die Entwicklung eines neuen Ortskerns darzustellen, wobei der Entwurf in seiner Nutzbarkeit einen Mehrwert für die Gemeinde darstellt und dessen Ausformulierung eine Bereicherung der lokalen Identität herstellt.

---

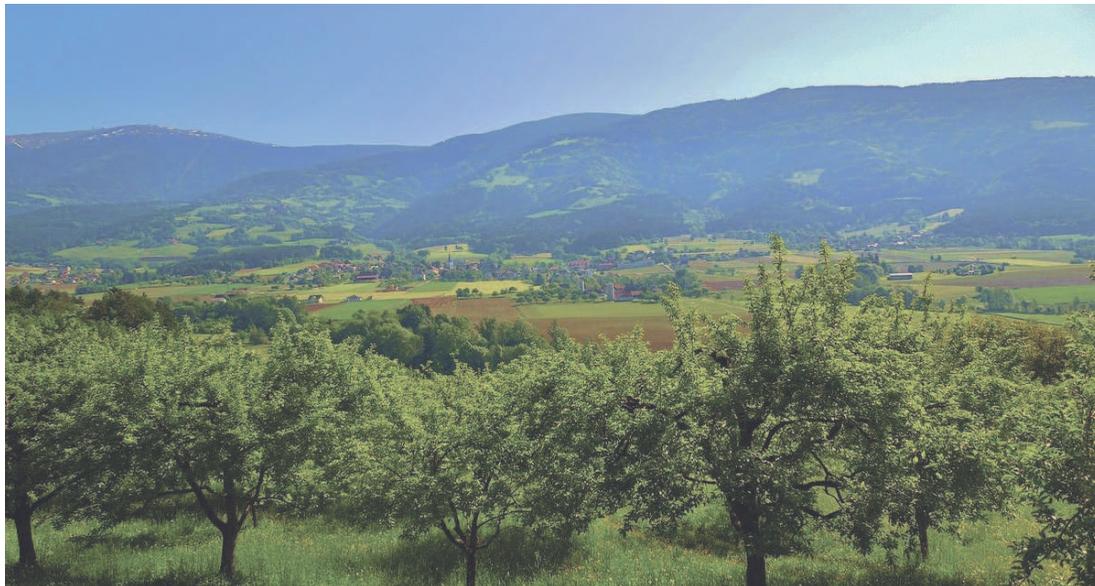
<sup>01</sup> vgl. [http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen\\_wohnen/bauen/gemeindeentwicklung/weitereinformationen/zeitschriftvorum/ausgewaehltebeitraege/ausgabe4\\_2011\\_fluechtiger/ausderstadtaufdaslandoder.htm](http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/gemeindeentwicklung/weitereinformationen/zeitschriftvorum/ausgewaehltebeitraege/ausgabe4_2011_fluechtiger/ausderstadtaufdaslandoder.htm)

## Ziele

Das Ergebnis der Arbeit soll ein Vorschlag sein, der inhaltlich zur Bestandssituation der Gemeinde beiträgt und zugleich durch seine Ausformulierung zusätzliche Angebote schafft. Durch den Eingriff sollen zentrale Funktionen der prosperierenden Gemeinde unterstützt und durch weitere ergänzt werden.

Dafür gilt es einen geeigneten Bauplatz zu finden, der durch seine Lage eine möglichst repräsentative Stellung im Bestandsgefüge einnimmt. Die Gesamtheit des Projektes zielt auf eine möglichst umfassende Beantwortung von Problemstellungen ab, die meiner Einschätzung nach aktuell bestehen.

Aufgrund von Referenzprojekten soll eine grobe Übersicht über Lösungsvorschläge in anderen Gebieten mit gleicher oder ähnlicher Thematik aufgezeigt werden. Daraus abgeleitet, wird ein Programm dargestellt, das bestmöglich auf die Art der zukünftigen Nutzung abgestimmt ist.



01 Obstgarten

## Kritische Analyse

Die mittelgroße Gemeinde St.Georgen liegt im unteren Lavanttal im Osten Kärntens und erstreckt sich entlang des Lavantflusses bis auf die Hänge der Koralpe. Als eine der südlichen Gemeinden des Tales, präsentiert sich St.Georgen als prosperierende Wohnge-  
meinde mit zahlreichen Klein,- und mittelgroßen Unternehmen, darunter ein hoher Anteil an Landwirtschaftlichen Betrieben.



### 02 Kärnten

Historische Ausgrabungen belegen, dass aus dem Umfeld seit Jahrhunderten reger wirtschaftlicher Nutzen gezogen wurde. Diese weisen auf frühe römische Besiedelung hin, was unter anderem durch einen Steinbruch nahe der Gemeinde belegt werden kann.

Durch eine günstige geografische und klimatische Lage, befindet sich die Gemeinde in einer der fruchtbarsten Gegenden Österreichs. Daraus resultiert eine lange Tradition im Obstbau, welche zu dieser Zeit seinen Anfang genommen hat. Die Lavanttaler Mostregion ist national bekannt aufgrund seiner langen Tradition an Obstanbau und der Verarbeitung und Veredelung zu Most und Spirituosen. Durch die Anzahl an verarbeitenden Betrieben und deren qualitativer Umgang mit dem Produkt, hat sich in der Region dadurch ein stetig wachsender Wirtschaftszweig entwickelt.



### 03 St.Georgen im Lavanttal

Die Gemeinde an sich, fand nach jahrhundertelanger Nutzung als Pfarrkirche, im Mittelalter sogar lange Zeit Eigenkirche, 1864 erstmalig urkundliche Erwähnung. Der ländlich, heterogene Ortskern, gewachsen um die zentral gelegene Kirche, besitzt ausreichend Infrastruktur wie Nahversorger, öffentliche Verkehrsmittel und eine Schule.

Die lockere Bebauung der Ortschaft löst sich nach und nach in Einfamilienhäuser auf, worunter auch mehrgeschoßige Wohnbauten zu finden sind.

Nach einer Gemeindezusammenlegung 1973, welche aber ohne signifikante wirtschaftliche Vorteile blieb, erfolgte 1990 die Rückkehr zur eigenständigen Gemeinde<sup>02</sup>.

Durch diese, unter dem Begriff „Verstädterung des Landes“ durchgeführten Maßnahmen hatte das Land die Absicht, soziales Leben in kleineren Gemeinden zu adaptieren und darüber hinaus ein gewisses städtisches Lebensgefühl herzustellen<sup>03</sup>. Was angesichts der oft zu überbrückenden Distanzen zwischen den entstehenden Bereichen an sich widersprüchlich klingt, hatte im Endeffekt negative Auswirkungen auf vernachlässigte Gebiete. Kleinere Orte verloren aufgrund von tendenzieller Abwanderung ihre kulturelle Verortung, auch die erwartete Zunahme an Attraktivität in den neuen, konzentrierten Bereichen blieb hinter den Erwartungen zurück.

Die eben beschriebene, großteils in dieser Zeit vernachlässigte Infrastruktur- und Wirtschaftspolitik wirkt sich in vielen Fällen ländlicher Gemeinden bis in die Gegenwart aus.

---

02 [http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt\\_Georgen\\_im\\_Lavanttal](http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt_Georgen_im_Lavanttal).

03 vgl. Rosenmayr, 1987, S.105.

## Strukturen in ländlichen Gebieten

Wie definiert man ländliche Gebiete? Aufgrund stattgefundener und weiterhin andauernder Strukturwandel bilden sich entwicklungsstarke und im Gegensatz dazu, benachteiligte Regionen heraus. Daraus entwickelt sich ein starkes Ungleichgewicht, welches die weit verbreitete, bauliche Heterogenität in ländlichen Gebieten erklärt<sup>04</sup>.

Bestärkt wird diese Entwicklung mit einer anhaltenden Abwanderung von Wirtschaftskraft. Auch Faktoren wie demographische Entwicklung, regionale Wirtschaftsstruktur und infrastrukturelle Ausstattung prägen die Unterschiedlichkeit ländlicher Räume.

Jedoch definieren sich Regionen damit, sich auf einige Kernthemen spezialisiert zu haben. Abhängig von Lage und Erreichbarkeit, vor allem in Verbindung mit vorhandenen infrastrukturellen Gegebenheiten, entwickelten sich touristisch,- oder wirtschaftlich orientierte Konzepte zum Nutzen der Gemeinden. Bedingt durch endogene, sowie globale Veränderungen ändert sich der ländliche Raum annähernd ständig.

Diese Problemstellungen sind aus raumplanerischer Sicht kein neues Thema, sondern werden bereits lange Zeit über verschiedenste Ansätze behandelt.

Als Ansatz soll, um den zersiedelten Strukturen entgegenzuwirken, ein Angebot geschaffen werden, das konzentrierte Infrastrukturen bereitstellt. Als eine Art Kompetenzzentrum soll dort einerseits Weiterbildung stattfinden, aber auch die Möglichkeit gegeben werden, Arbeitsplätze einzurichten und nach urbanem Charakter Co-Working<sup>05</sup> Strukturen aufgebaut werden.

Co-Working  
neue Arbeitsform für Freiberufler,  
Startup-Unternehmen, Kreative.  
Gemeinschaft profitiert von gegenseitigem Austausch.

---

04 vgl.Mose/Nischwitz,2009,S.2.

05 <http://de.wikipedia.org/wiki/Coworking>

## Bevölkerungsumschichtung

Dass Menschen die Nähe zu Ballungszentren suchen, wird erklärt durch bessere Infrastruktur, kürzere Distanzen und besseren Ausbildungsmöglichkeiten. Die Vorteile in Kombination mit einem damit verbunden erleichterten Alltag sind nicht von der Hand zu weisen.

Für agrarisch geprägte Gebiete wirkt sich diese Abwanderung jedoch fatal aus. Der Verlust von Kernkompetenzen beeinträchtigt die Wertschöpfungskette einer Region und benachteiligt diese gegenüber anderen.

Damit einhergehend betrifft der demografische Wandel ländliche Strukturen besonders stark. Zunehmende Veralterung verschiebt soziale Strukturen in dem Sinne, dass die durch Kommunikation automatisch entstehenden Identitätskonstrukte verringert werden.

Durch die immer größer werdende Altersschere ist zu beobachten, dass sich Weitergabe von Wissen betreffend lokaler Nutzbarkeiten verringert und dieses sogar im schlimmsten Fall in Vergessenheit geraten kann.<sup>06</sup>

Die Entstehung von Abwanderung hat mehrere ausschlaggebende Faktoren als Ursache. Einerseits ist ein weiterführendes Bildungsangebot in dezentralisierten ländlichen Gebieten oftmals nicht gegeben, sodaß Auszubildende einen Wohnortwechsel bereits relativ früh für sinnvoll erahnen. Die damit verbundene soziale und kulturelle Bindung mit dem neu gewonnenen Lebensmittelpunkt, erzeugt eine Verschiebung der Beziehungen.<sup>07</sup>

---

06 Vgl. Baumfeld, S.1.

07 Baumfeld,2011,S.6.

Auch lassen sich einfache ökonomische Überlegungen beobachten, welche mit der Situierung des Arbeitsplatzes verbunden sind. Als Beispiel nenne ich hier die mangelnde Attraktivität für Arbeitgeber, ihren Betrieb in gewissen Regionen anzusiedeln. Dieser Umstand verursacht gezwungenermaßen eine erhöhte Anzahl an Pendeltätigkeit von Arbeitnehmern. Nachhaltig schadet dies wiederum den lokalen Kapazitäten und kann sich sogar auf ganze Regionen ausweiten. Denn bereits strukturschwache Bereiche, im Sinne von fehlender Arbeitskraft bzw. mangelnder Ressourcen, bieten ohne sinnvoll verortete Konzepte wenig Anreiz für weitere Behandlungen.

Die Abwanderung aus ländlichen Gebieten hat jedoch in letzter Zeit eine Kehrtwende eingeschlagen. Man spricht sozusagen von einer Dekonzentrierung städtischer Gebiete. Zahlreiche ländliche Regionen profitieren davon, wenn sie in näherer Umgebung von Ballungsräumen liegen, da die zurückzulegende Entfernung für Pendler zu deren Arbeitsplatz, in Relation zur neu gewonnenen Lebensqualität steht. Andererseits wirkt sich das wiederum nachteilig für schlechter erreichbare Ortschaften aus, da sie von dieser Entwicklung nicht direkt profitieren können.

Mit der Schaffung von attraktiven Angeboten für Arbeitnehmer aber auch Selbstständige, kann Abwanderung entgegengewirkt werden. Erst mit ausreichender infrastruktureller Ausstattung vollzieht sich der Wandel in Richtung eines aktiven Konzeptes.

## **Tourismus und Erholung**

Zahlreiche ländliche Regionen werben mit der Attraktivität ihrer Lage und fokussieren ihr Engagement auf den Ausbau des Fremdenverkehrs. Jedoch bedarf dies einer durchdachten Strategie, da dies oft die einzig ökonomische Alternative einer Region darstellt. Dabei ist grundsätzlich zu unterscheiden, welchen Stellenwert dabei der Tourismus in der Vermarktungsstrategie spielt. Wird dabei das gesamte Potenzial durch touristische Nutzung ausgeschöpft oder ist das Leitbild im sanften Tourismus anzusiedeln? Viele umgesetzte Projekte scheiterten an der verfehlten Grundlagenforschung, welche dieser Eingriffe qualitativ wertig sind und ob tatsächlich Nachfrage besteht.

### **Sanfter Tourismus**

„Sanfter Tourismus“ als eigenständiger Begriff, tauchte erstmalig erwähnt von Robert Jungk, Publizist und Journalist, in einem seiner Artikel im Jahre 1980 auf. Darin beschreibt er ihn als Alternative zum bis dahin bekannten Massentourismus, welcher mit möglichst geringen ökologischen und sozialen Belastungen der Region bestmöglichen Nutzen bringt.<sup>08</sup> Jungk differenziert die zwei Gegenpole Harter Tourismus und Sanfter Tourismus durch einige Begriffe. Er beschreibt diese, anhand eines kurzen Beispiels, wie folgt:

---

08 Vgl. Robert Jungk, 1980: Wieviele Touristen pro Hektar Strand, S.154-156

## Harter Tourismus

Massentourismus  
Weniger Zeit  
Schnelle Verkehrsmittel  
Festes Programm  
Aussengelenkt  
Sehenswürdigkeiten  
Bequem und Passiv  
Foto, Ansichtskarten  
Laut

## Sanfter Tourismus

Einzel, Familie, Freundesreise  
Viel Zeit  
Angemessene Verkehrsmittel  
Spontane Entscheidungen  
Innengelenkt  
Erlebnisse  
Anstrengend und Aktiv  
Zeichnen, Malen  
Leise

Eine Positionierung dieser Art ist in zahlreichen Gemeinden zu beobachten, welche zum Beispiel in der Nähe oder direkt an Schigebieten liegen. Die hauptsächliche Orientierung liegt im Wintertourismus, die Attraktivität in Sommermonaten ist nicht gegeben. Dies soll hierbei nicht als nachteilig dargestellt werden, jedoch ist für eine nachhaltige Verortung in diesem Beispiel eine Abwägung an Möglichkeiten vonnöten.

Es bedarf einer grundlegenden Ermittlung an ausbaufähigen Strategien, welche ein Tourismuskonzept sinnvoll umsetzen können.

Die Gemeinde St.Georgen im Lavanttal positioniert sich als ruhiges Erholungsgebiet mit dem Fokus auf der Förderung des sanften Tourismus. Aus diesem Grund wird ein Angebot angedacht, welches gleichsam den Entwurf bedient, als auch einen zusätzlichen Anreiz zum bestehenden Fremdenverkehrskonzept darstellt.

## Regionalität

Das zuständige Regionalmanagement steht somit vor einer großen Aufgabe. Es gilt die Abwanderung, den Verlust von Dienstleistungen und den damit verbundenen Rückgang von Investitionen einzudämmen. Die Standortqualität muss durch gezielte Eingriffe verortet werden, damit sich eine Region im Wettbewerb mit anderen behaupten kann.

Besonders Klein,- und Mittelbetriebe tragen beträchtlich zu einer positiven Entwicklung bei. Zusammenhänge müssen erkannt und zur Ausarbeitung eines Regionalkonzeptes herangezogen werden.<sup>09</sup>

Der Bedeutungsgewinn von Regionen ist der fortschreitenden Globalisierung geschuldet, welche die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Positionierung durch ihre Flexibilität als sehr anspruchsvoll ausweist.<sup>10</sup>

Die Attraktivität eines Standortes bzw. einer Region ergibt sich aus einer möglichst umfassenden Kombination immobiler Faktoren<sup>11</sup> und weicher Standortfaktoren. Die Zielsetzung muss sein, eine enge Kooperation aller Beteiligten anzustreben und sozioökonomische Impulse zu setzen. Es gilt die Wettbewerbsfähigkeit anzukurbeln und dadurch nachhaltig einen Mehrwert zu generieren um sich ökonomisch zu positionieren.

---

09 Weichhart Peter,2003: Zukunftsaufgabe Regional  
entwicklung-sind wir dabei, die letzten Chancen endgültig zu  
verspielen?, [http://homepage.univie.ac.at/peter.weichhart/Homepage/  
P203ZuAufgREGENTDr02.pdf](http://homepage.univie.ac.at/peter.weichhart/Homepage/P203ZuAufgREGENTDr02.pdf), S.2.

10 Vgl. Weichhart Peter,2002, S.12

11 Vgl. Weichhart Peter, 2002, S.12

## Regionale Identität

Der Begriff Regionale Identität wird in der Literatur als sehr dehnbarer Begriff bezeichnet. Peter Weichhart, ein österreichischer Professor und Regionalforscher, mit zahlreichen Werken über Sozialgeographie, beschreibt dies als „...die persönliche und emotionsbezogene Bindung von Menschen an bestimmte Orte oder Gebiete.“<sup>12</sup> In der Umgangssprache ist deshalb häufig der Begriff Heimat zu verorten.

In erster Linie ist Identität ein Zustand, der sich durch unser Denken bildet. Es handelt sich dabei um eine emotionale Bindung zu unserem bekannten Umfeld, wobei gewissermassen die Umwelt interpretiert wird.<sup>13</sup> In diesem Zusammenhang, unterscheiden die Forscher zwischen drei Bedeutungen des Begriffes Identität.<sup>14</sup>

### -“Identification of“

Dieser Bereich deutet die Klassifizierung von Gegenständen, denen wir eindeutig Eigenschaften zuordnen können. Darunter versteht man zum Beispiel die Position eines Objektes oder deren Grenzen. Unter anderem beschreibt dies auch Elemente, die sich der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung entziehen.

### -“Being identified“

Ebenso wie Objekte, können Menschen zum Objekt der Identifikation werden. Dies sind zum Beispiel bestimmte Merkmale oder Eigenschaften. Diese werden dem soziokulturellen Kontext zugeordnet.

---

12 Weichhart / Weiske / Werlen, 2006, S.21.

13 Vgl. Weichhart / Weiske / Werlen, 2006, S.31f.

14 Vgl. Weichhart / Weiske / Werlen, 2006, S.32ff.

-“Identification with“

Diese sehr wichtige Deutung bezieht sich auf die Identifikation mit bestimmten Dingen. Meist handelt es sich dabei um andere Menschen, Werte oder materielle Dinge. Das Objekt wird somit in irgendeiner Form auf sich selbst, oder ganze Gruppen bezogen. Daraus entsteht eine Art kollektives Gemeinschaftsdenken, welches z.b.: einem Produkt zugeordnet werden kann.

Somit lässt sich Identität einerseits einteilen in das Image einer Region und andererseits in dessen Beschreibung fassbarer Merkmale. Mit diesen Ansätzen ist es möglich eine qualitative Weiterentwicklung in Hinsicht auf Regionalmanagement zu tätigen.

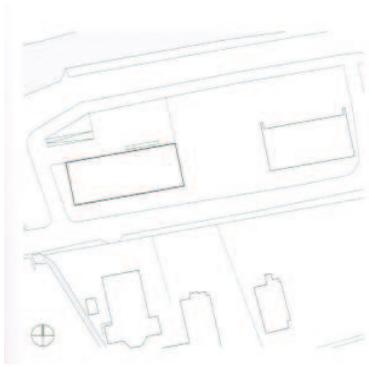
Die Schwierigkeit besteht darin, die bestehenden Merkmale zu fokussieren, deren Pluralität richtig zu deuten und dahingehend richtungsweisende Maßnahmen zu setzen.

Im Entwurf werden diese Umstände aufgegriffen und mit dessen Ausformulierung soll eine entsprechende Verortung in Bezug auf die vorhin beschriebenen Umstände getätigt werden.

Die vorgefundene, ausgeprägte regionale Beziehung der Gemeinde in Bezug auf Obstbau und Holzwirtschaft soll deshalb in einem Gebäude konzentriert zum Ausdruck gebracht werden. Als identitätstiftendes Zentrum leistet dieser seinen Beitrag auf sozialer und kommunikativer Ebene .



# Referenzprojekte



04 Lageplan

## Gewerbezentrum im Bergell

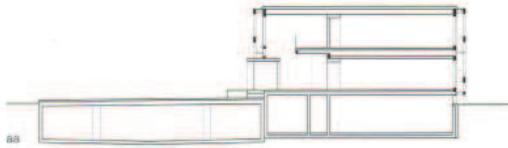
Impulse setzen für regionale Entwicklung. Ein Leitsatz der Initiative „Moving Alps“, um der Abwanderung in dieser Region entgegenzuwirken<sup>15</sup>. Jungen Unternehmen werden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, welche auch für andere Ausbildungszwecke genutzt werden können. Zugleich bietet das Gebäude Platz für Seminarräume in denen zahlreiche Workshops abgehalten werden. Hervorzuheben ist das Naheverhältnis der Firmen bzw. Kleinunternehmen, welche in direkter Nachbarschaft die Ausbildung von Lehrlingen übernehmen können.

Das markante Gewerbezentrum im schweizerischen Vicosoprano besticht in erster Linie durch seine Tragkonstruktion. Die vorgesetzte Fassadenebene übernimmt als statisches System die Dachlast und sorgt zugleich für die Aussteifung des Bauwerks. Der Baustoff Holz ist Schwerpunkt des Gebäudes und prägt den gesamten Entwurf.

Funktional teilt sich das Gewerbezentrum in drei Ebenen: Einem unterirdisch liegendem Geschoß aus Beton, welches eine Tiefgarage und funktionale Räume beherbergt. Die oberen Geschoße sind sehr funktional auf einem Grundraster aufgebaut, welcher aus der Konstruktionsweise mit Holzrahmen und Brettschichtholzrahmen hervorgeht.

Architektur	Studio Maurizio, Maloja
Typ	Büro- und Verwaltungsgeläude, Handels- und Verkaufsgeläude
Tragwerk	Skelettbau, Holz
Fassade	Holz, Glas
Dach	Flachdach, Holz
Jahr	2008

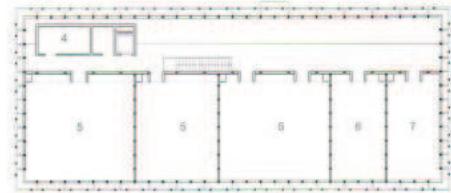
15 vgl. Detail, Zeitschrift für Architektur 52.Serie 2012, 1/2 Bauen mit Holz, S.46



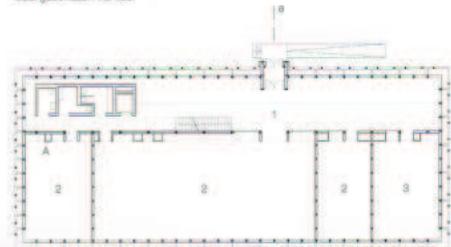
**05** Schnitt aa

Die Grundrisse sind funktional in zwei Zonen aufzuteilen, im Norden langgestreckte Erschliessungszonen und die südlich ausgerichteten Funktionsräume. Der sehr homogenen und funktional entsprechende Kubus ist als solches zu verstehen.

Für den Entwurf wird das hier angewandte Co-Working Prinzip übernommen. Die unmittelbare Vermittlung von Wissen und die Möglichkeit der Durchmischung davon ergibt in Kombination an definierten Standorten ein konzentriertes wirtschaftliches Kompetenzzentrum.



Obergeschoss/First floor

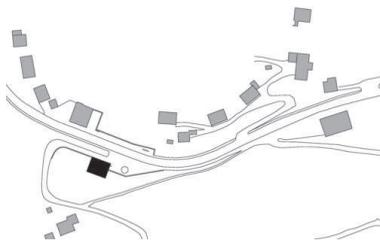


Erdgeschoss/Ground floor

**06** Grundrisse EG - OG



**07** Ansicht Gewerbezentrum



08 Lageplan

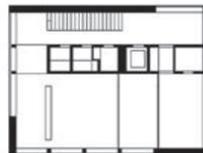
## Gemeindezentrum St.Gerold

Die Funktionen im Gemeindezentrum konzentrieren die Mischnutzung eines öffentlichen Gebäudes in einem Solitär, der die Geländegegebenheiten in seine Struktur aufnimmt.

Die Verortung am Rande des Bestandsplatzes schliesst die Situation gewissermaßen ab und spannt eine Beziehung zu den umgebenden Bauten. Die öffentliche Zone im Erdgeschoß definiert den Eingangsbereich als beruhigten Dorfplatz, während der Kindergarten mit seiner Infrastruktur durch die Hanglage im abgeschirmten Bereich liegt<sup>16</sup>.

Die Funktionen gliedern sich an eine vom jeweiligen Niveau erreichbaren Eingangsbereich, wobei die Geschossigkeit des Gebäudes die Trennung ergibt.

Die öffentlich nutzbaren Bereiche sind gut zugänglich und funktional strukturiert. Unterschiedliche Zonen wie Kindergarten und Dorfläden sind gut auf die Nutzung abgestimmt, welche auch auf eine altersgerechte Bespielung Rücksicht nehmen.



09 Grundriss OG

10 Grundriss EG

Architektur	Cukrowicz, Nachbaur
Typ	Dorfzentrum, Gemeindeamt
Tragwerk	Holz
Fassade	Holz, Glas
Dach	Flachdach, Holz
Jahr	2009

16 vgl. <http://www.nextroom.at/building.php?id=32837>.



**11** Ansicht Gemeindezentrum

Der komplette Kubus wurde in Holzbauweise realisiert, wobei dies erstmalig als viergeschossiges Gebäude ausgeführt wurde. Großer Wert wurde desweiteren auf Nachhaltigkeit und auf Passivhausstandard gesetzt. Moderne Haustechnik schafft, dass der Energieaufwand für das Gemeindezentrum minimal gehalten wird. Sämtliche Wertschöpfung zur Errichtung des Gebäudes stammt aus der näheren Umgebung.



**12** Innenansicht Hofladen

**13** Dorfplatz



14 Lageplan Dorfplatz

## Dorfzentrum Pill

Der Wettbewerbsbeitrag zur Neugestaltung eines Dorfplatzes bedient sich der Nutzung des Platzes als Veranstaltungsort, als Raum für Interaktion und Begegnung.

In der gewachsenen Bebauungssituation wird ein baulich begrenzter Platz aufgespannt, der durch seine Ausformulierung differenzierte Nutzungen im Inneren, sowie im freien Aussenraum zulässt. Der Eingriff beschränkt sich nicht ausschließlich auf eine Neugestaltung des Bestandes, sondern setzt gezielt Akzente, die für die Umgebung von weitreichendem Nutzen sein können.

Zukünftige Veranstaltungen finden bereits grundsätzliche Infrastrukturen vor und lassen eine ganzjährige Bespielung zu. Der als Rückgrat definierte Baukörper beinhaltet einen Musikpavillon mit anschliessendem Gastronomiebereich samt Sanitäreanlagen. <sup>Abb.17</sup>

17 vgl. <http://www.nextroom.at/building.php?id=36164&inc=home>



15 Übersicht Dorfplatz

Architektur	DIN A4 Architektur
Typ	Dorfzentrum
Tragwerk	Beton, Stahl
Fassade	Holz, Glas
Dach	Flachdach
Jahr	2012



**16** Gastronomiebereich

**17** Ansicht

Konstruktiv orientiert sich der Dorfplatz am Massivbau. Die sichtbare Betonoberfläche fügt sich zum Fussbodenbelag und erzeugt ein homogenes Erscheinungsbild.

Die variabel öffenbaren Schiebeelemente mit Holzlamellen, ergeben einen starken Kontrast zum Baukörper und geben nach Bedarf den Zugang zum Innenbereich frei. Dies erlaubt eine autonome Nutzung der beiden Teilbereiche des Gebäudes und Abtrennungsmöglichkeiten zu nichtgenutzten Zeiten.

Die Fassung des Platzes wirkt durchaus sinnvoll, da die natürliche Begrenzung des dahinter liegenden Baches die Abgrenzung zu schwach definiert. Durch diese einseitige Bespielung kann die Nutzung konzentriert ausgerichtet werden.

Abbildung 15

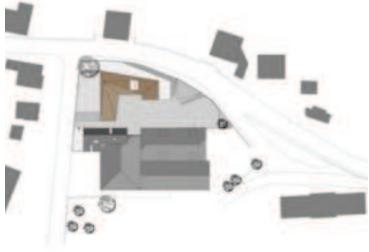
Die Übersicht zeigt die Fassung des Dorfplatzes mittels des begrenzenden Pavillons, welcher die Infrastrukturen beinhaltet

Abbildung 16

Die Ansicht zeigt jeweils den geöffneten bzw. geschlossenen Zustand der räumlichen Abtrennung



**18** Panorama Dorfplatz



19 Lageplan Winecenter

## Winecenter Kaltern

Der monolithische Baukörper, in der Südtiroler Gemeinde Kaltern, befindet sich präsent direkt im Anschluss an die Weinstraße, nebst einer Kellerei. Das Gebäude dient als Verkaufsraum und beinhaltet Schauraum sowie Degustation, verteilt auf mehreren Ebenen, um so dem Besucher differenzierte Raumeindrücke des in Wirklichkeit durchgehenden Großraums zu vermitteln. Baulich spannend ist der Höhenverlauf hin zum eingeschößigen Anbau, welcher in Kombination mit dem Knick das Gefüge nochmals auflockert.

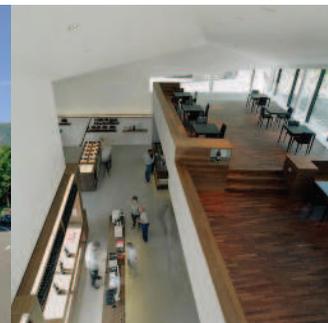
Die skulpturale Form des Gebäudes ist durchaus als Landmark wahrzunehmen, drängt sich jedoch in der Stellung zum Bestand nicht zu sehr in den Vordergrund. Die Gebäudehöhen sind angepasst und die Grundrissform lässt zudem einen gerahmten Vorplatz entstehen, der das Erreichen des Gebäudes beruhigt.

Die somit entstehende bauliche Abgrenzung zur viel befahrenen Strasse unterstreicht den privaten Charakter des Platzes, der trotzdem beidseitig zugänglich bleibt.

Architektur	feld72
Typ	Verkauf
Tragwerk	Beton, Stahl
Fassade	Beton Glasfaserverst.
Dach	Flachdach geneigt
Jahr	2006



20 Ansicht Winecenter Kaltern



21 Ansicht Innenraum

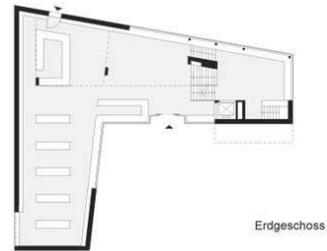


22 Zugang Winecenter

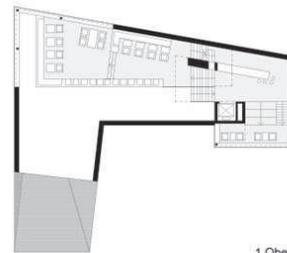
Die innere Organisation trennt „öffentliche“ Präsentationsbereiche von „halböffentlichen“ Verkostungsbereichen, sowie „privaten“ Verkostungsräumen durch Niveausprünge, welche unter anderem als Halbgescchoß ausgeführt sind. Dadurch wird der großvolumige Einraum aus verschiedenen Perspektiven erfahrbar.

Dieses Bauwerk wird deshalb in den Referenzprojekten angeführt, weil es sinnbildlich für die Präsentation und unter anderem die Vermarktung regionaler Produkte steht. In Kombination mit einer architektonischen Ausformulierung ist diese Lösung durchaus Identitätsstiftend.

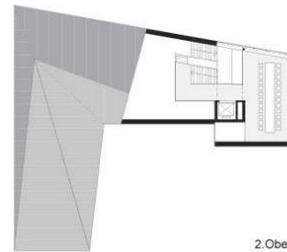
23 Plandarstellung



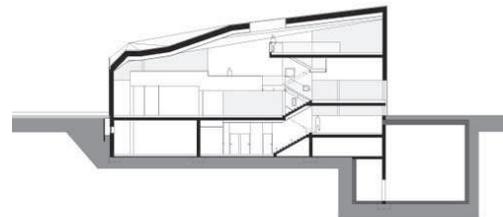
Erdgeschoss



1.Obergeschoss



2.Obergeschoss



Längsschnitt



# Projekt

## **Zusammenfassung**

Regionale Entwicklungsprojekte bedürfen grundlegender Recherche und einer sinnvollen Verortung derer Inhalte im Rahmen der Bearbeitung gerecht zu werden. Dieser Prozess soll am Ende ein maximal nutzbares Programm zur Verfügung stellen, welches die Gegebenheiten des Ortes aufnimmt und unterstützt. Basierend auf vorangegangenen Recherchearbeiten und den vorgefundenen örtlichen Gegebenheiten ist bei diesem Projekt die Vernetzung zwischen der Thematik Holzbau/Holzwirtschaft und Obstbau ein ausschlaggebender Faktor. Beide Bereiche sind jeweils in der Region stark ausgeprägt und überregional anerkannt. Diese beiden Spezialbereiche der agrarischen Tätigkeit fordern, neben hohem Materialeinsatz, großen Umfang an Fachwissen der zum Beispiel in Seminaren vermittelt wird.

Wobei dies bereits den ersten Aspekt der Behandlung darstellt. Bisher wurden Aus-, bzw. Weiterbildungen in diesen Bereichen ausgelagert, die tatsächliche Wertschöpfung für die Region wird dadurch verringert. Durch die Schaffung einer geeigneten Infrastruktur kann die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe lokal genutzt werden. Damit verbunden soll ein Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen werden, welches sich in den Entwurf einbringt, aber auch als eigenständig nutzbares Element dem Fremdenverkehr der Gemeinde Nutzen bringt.

Als Ansatz soll die maximale Miteinbeziehung des angrenzenden Bestandes dienen, eine bauliche Trennung scheint mir in diesem Schritt am sinnvollsten. Das Bestreben der Gemeinde, sanften Tourismus zu betreiben, fordert vom Entwurf, dass dieser Teilbereich auch losgelöst vom Hauptentwurf funktionieren kann. Aus diesem Grund wird Wert auf eine ökologisch nutzbare, dem Kontext angepasste Architektur gelegt.

Ein weiteres Handlungsfeld den Entwurf betreffend spielt die Kreativwirtschaft im ländlichen Raum, welche ein positives Beispiel für dessen Belebung darstellt.

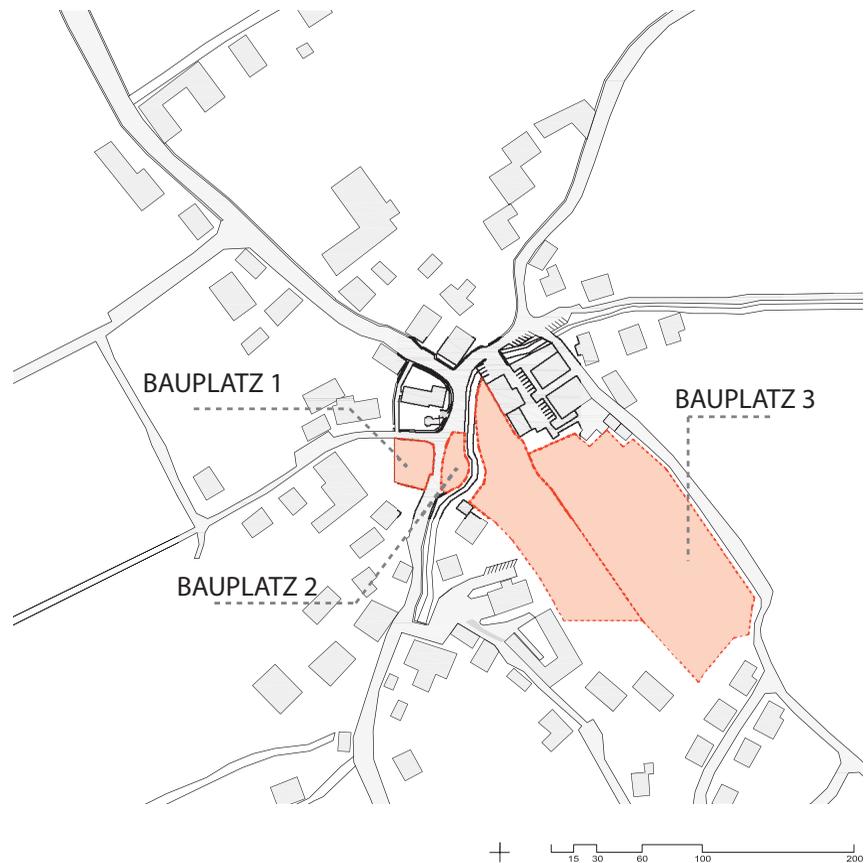
Da ein Großteil der Bewohner landwirtschaftlich Erwerbstätig ist, sind sie maßgeblich an einer ökonomisch, nachhaltigen Regionalentwicklung beteiligt. Dieses Programm soll es ermöglichen, möglichst Zeit- und Kostengünstig Weiterbildungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Die Vernetzung dieser Potenziale soll durch ein Gebäude thematisiert werden, welches die Anforderung für diese Zwecke erfüllt. Gleichsam soll durch die Nutzung ortsansässiger Vereine, sowie öffentlicher Dienste eine ganzjährige Bespielung und somit Rentabilität möglich sein. Durch seine Funktionen soll sich der Entwurf möglichst mit seiner Umgebung verknüpfen und eine Bereicherung für die Identität des Ortes und der Region sein.

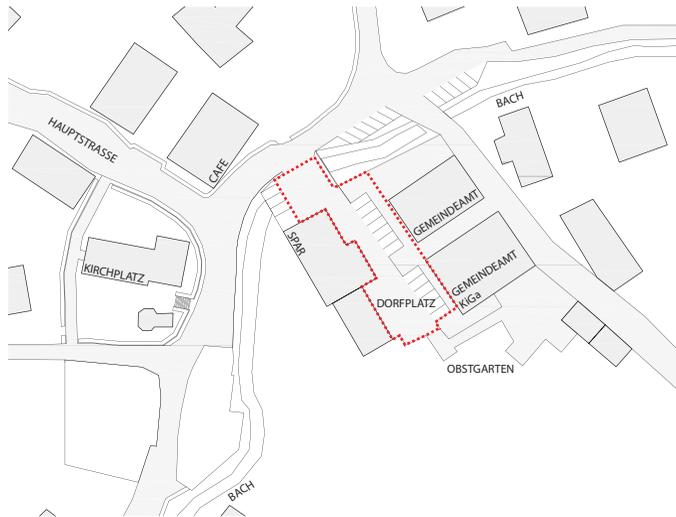
## Standortauswahl

Die Bearbeitung des Projekts findet direkt im Ortszentrum statt. Ausschlaggebend dafür war die gute Vernetzbarkeit mit der vorhandenen Infrastruktur und der Möglichkeit, die bisherige eher unorganisierte Bestandssituation aufzuwerten.

Grundsätzlich stehen für die Bearbeitung zwei bzw. drei Standorte zur Verfügung. Sie sind jeweils alle eingebettet in Ortsmitte, mit direkter Verkehrsanbindung und bilden nach Süd-Ost verlaufend den Abschluss des Ortsgefüges. Parallel zur Hauptstrasse durchschneidet ein Flusslauf die Geländekante zwischen Straßenniveau und östlicher Bebauung.



24 Übersicht Bauplatz



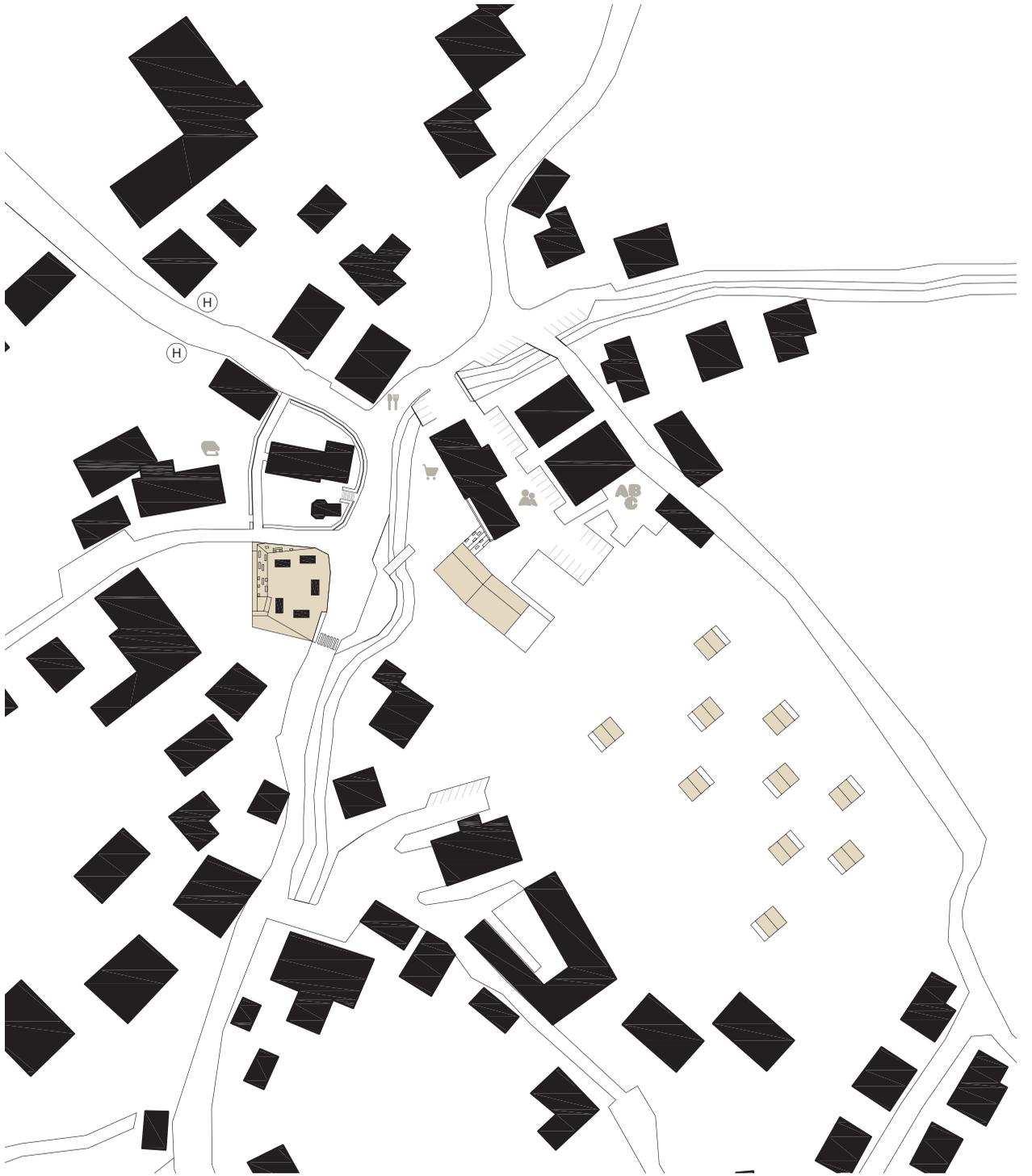
## 25 Dorfplatz Bestand

Die Nachbarbebauung gliedert sich hauptsächlich in zweigeschoßige Wohnbebauung nördlich und südlich, begrenzt durch viergeschoßige Gebäude. Die Kirche und das Schulgebäude stehen sinnbildlich für die markantesten Punkte im Gefüge.

Auf Bauplatz 1 wurde provisorisch ein öffentlicher Stellplatz für PKW's eingerichtet, der die Attraktivität der Lage in keinsten Weise auszunutzen vermag. Das Naheverhältnis zum Kirchplatz stellt in der Bearbeitung ein wesentliches Kriterium dar, da dieser Bauplatz den zentralsten Punkt der Behandlung definiert.

Bauplatz 2 war im Laufe der Bearbeitung noch mit einem Altbestand bebaut. Dieser alte Gasthof mit großem Veranstaltungssaal war lange Zeit entwurfsprägend, mit dem Ziel ihn zu adaptieren und einer neuen Nutzung zuzuführen. Im Laufe einer Straßensanierung wurde der Bestand jedoch geschliffen.

Bauplatz 3 stellt den flächenmässig grössten Bauplatz dar, wobei eine Parzelle davon eine unbebaute Wiesenfläche darstellt, die zweite Hälfte ist ein grosser Obstgarten. Die Fläche stellt genügend Freiraum zur Verfügung, um nicht mit dem Kontext zu rivalisieren. Die Erschließung ist ebenso gegeben und es kann sich im Vorbereich eine neue Ortsmitte etablieren. Direkt anschließend befindet sich der bestehende Dorfplatz <sup>Abb.25</sup>, welcher über eine direkte Anbindung zum Gemeindeamt verfügt. Die Terminologie des Dorfplatzes trifft in diesem Fall kaum zu, da dieser aktuell als reine Verkehrsfläche und Parkplatz genutzt wird. Aufenthaltsmöglichkeiten sind in diesem Bereich kaum gegeben.



26 Schwarzplan

## Städtebau

Somit bietet Bauplatz 3 die optimale Grundlage für die Entwurfsbehandlung. Das Grundstück verfügt über eine beruhigte, jedoch direkte Verkehrserschließung, nördlich begrenzt durch einen bestehenden SPAR-Markt mit dem angrenzenden Dorfplatz. Im Anschluss befinden sich die Gebäude des Gemeindeamtes, welches durch die bauliche Nähe durch eine Mehrfachnutzung der Räumlichkeiten profitieren kann.

Der freistehende Baukörper soll höhenmäßig einen Bezug zur umgebenden, lockeren Bebauung herstellen. Die Positionierung bildet räumlich nach südöstlicher Richtung einen Abschluss des Ortskerns.

Das spannende Naheverhältnis des Baukörpers zum Bestand, bildet nördlich des Seminargebäudes einen öffentlichen Platz aus, der als Vorbereich des Entwurfs auch gleichzeitig den neuen Dorfplatz mit verbesserten Aufenthaltsqualitäten darstellt. Die Westseite des Bestandsgebäudes SPAR-Markt wird adaptiert und zum Platz hin geöffnet. vgl.S.75 Dorfplatz Neu

Die Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel bleiben bestehen, da diese in unmittelbarer Nähe fußläufig erreichbar sind.

Die baulich getrennten Fremdenzimmer werden punktuell als einzelne Einheiten behandelt. Das **Schlafen im Obstgarten** thematisiert beispielhaft die geschichtliche Verbundenheit mit dem Thema Obstbau. Die Beziehung Obstgarten und Dorfzentrum soll mit diesem Eingriff verdichtet werden.

Als zentraler Knotenpunkt wird ein Marktplatz etabliert, welcher geschichtlich immer in der Nähe von Kirchen zu finden ist. Hier sollen regionale Produkte vertrieben und soziale Interaktion durch kommunikative Massnahmen gefördert werden.

Abbildung 26  
Schwarzplan mit eingetragenen  
Entwurf auf die jeweiligen Bauplätze



27 Erschließung Grundstück



## Erschließung Grundstück

Die Lage des Hauptgebäudes wird verkehrstechnisch über den bestehenden Dorfplatz erschlossen. Dieser wird wie bisher, mit Parkplätzen ausgestattet bleiben. Die Bestandssituation weist durch die beruhigten Verkehr keine Gefahrenquellen auf.

Die direkte Verbindung zu Kindergarten und Gemeindeamt lässt eine hohe Nutzerfrequenz zur Quernutzung des Gebäudes zu.

Der sich im Nordbereich des Hauptgebäudes aufspannende Platz wird belebt und wird künftig der neue Dorfplatz und gleichzeitig die untere Eingangsebene zum Entwurfsgebäude sein.

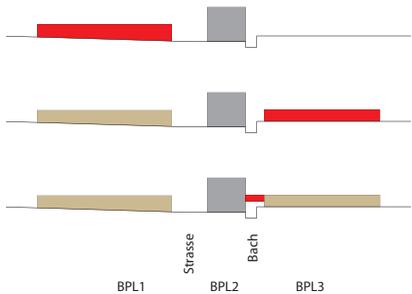
Eine fußläufige Verbindung über das Flussbett verbindet den Marktplatz mit dem Dorfplatz.

Der Marktplatz verfügt über eine direkte Anbindung an die bestehende Hauptstrasse und ist ebenfalls über eine Rampe von Norden zu erschliessen.

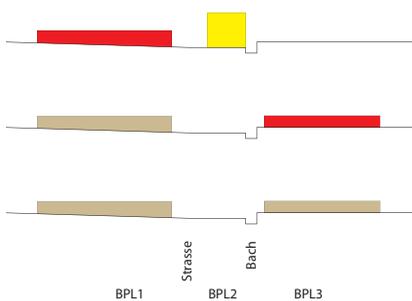
In Richtung Südosten, inmitten des bestehenden Obstgartens, werden Übernachtungsmöglichkeiten für die Nutzer des Seminargebäudes vorgesehen. <sup>Vgl. Abb.25</sup>

Die einzelnen Häuser sind fußläufig zu erreichen und thematisieren das **Schlafen im Obstgarten**. Die maximale Einbeziehung des Obstgartens in den Entwurf war grundlegend. Die bauliche Trennung vom Seminarbereich vollzieht diesen Schritt. Die zu überbrückenden Distanzen sind durchaus zumutbar und nicht beschwerlich.

Abbildung 27  
zeigt die Anbindung des Bauplatzes  
Anfahrt KFZ bzw. Durchquerung und  
Erreichbarkeit Fussverkehr



28 Bauplatzaufteilung Variante 1



29 Bauplatzaufteilung Variante 2



30 Ansicht Bestandsgebäude

## Entwurf

### Einleitung

Zielsetzung war es, ein durch sein Programm möglichst vielseitig nutzbares Gebäude zu Entwerfen, welches meinen gesetzten Rahmenbedingungen entsprach. Der Schwerpunkt dabei liegt in der Austragung von Seminaren, welche für die regionalen Schwerpunkte Obst-, sowie Holzverarbeitung als zentraler Standort dienen soll. Funktionsübergreifende Bereiche sollen den Entwurf als mehrheitlich nutzbares Gebäude definieren. Vor allem für lokale Vereine ist dieses Angebot sehr attraktiv. Aber auch für festliche Veranstaltungen wird das Gebäude nutzbar und kann aufgrund der angepassten Größe dadurch fast ganzjährig genutzt werden.

### Entwurfentwicklung

Grundsätzlich galt es zu entscheiden, welcher der verfügbaren Bauplätze zur Nutzung als Standort geeignet wäre. Anfänglich war die Adaptierung des bestehenden zweigeschossigen Gasthofes auf Bauplatz 2 angedacht, welcher als verbindendes Element zwischen den angrenzenden Bauplätzen dient. <sup>Abbildung 28</sup>

Jedoch erweist sich diese Lösung in der Ausarbeitung als inpraktikabel, der Bestand wurde in der Bearbeitungsphase aufgrund einer Straßenbegradigung geschliffen. Daher werden die Adaptierung und die bauliche Verbindung der Bauplätze verworfen und eine getrennte Behandlung angestrebt. <sup>Abbildung 29</sup>

Die Grundform des Gebäudes sollte die zukünftigen Nutzungen

funktional beinhalten und mittels repräsentativen Erschliessungszonen diese miteinander kombinieren.

Aus der Form des Grundstückes ergibt sich vorab die rechteckige Ausformulierung des Baukörpers. Diese bildet dabei die gedankliche Verbindung zwischen Obstgarten und Ortskern.<sup>Abb.31</sup>

Im Hauptzugangsbereich der Erdgeschoßebene wird der Grundriss eingeknickt, um baulich den Eingang zu definieren und räumlich einen Vorplatz aufzuspannen.

Weiters erlaubt der natürliche Geländeverlauf des Grundstückes eine Aufteilung der Ebenen in ein Erdgeschoß auf Niveau Kindergarten und ein weiteres auf der Höhe des Spar Marktes.

Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die untere Eingangssituation als neuen Dorfplatz in den Entwurf einfließen zu lassen. Im Level 00 wird daher ein multifunktional nutzbares Program angeboten, welches direkt vom Dorfplatz aus einsehbar und begehbar gemacht wird. Level 01 beinhaltet organisatorische sowie geteilte Funktionen. Im Obergeschoss 02 werden Seminarräume vorgesehen.

31 Verbindung

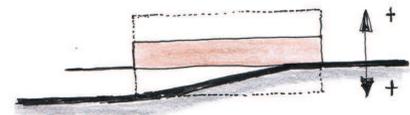
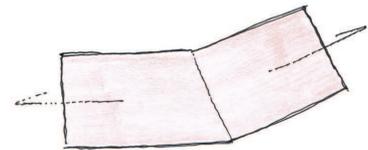
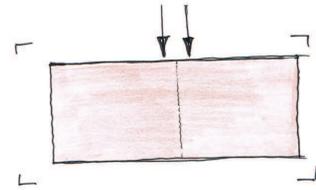
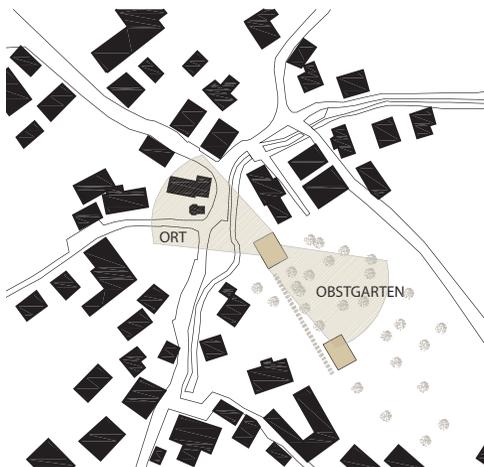
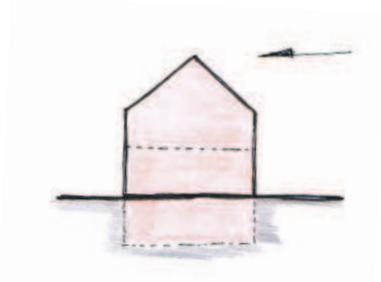
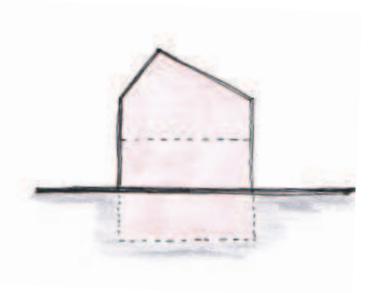


Abbildung 31 zeigt die gedankliche Verbindung zwischen Ort und Obstgarten. Wie setzt man diese baulich bzw. bezieht man diesen Aspekt in den Entwurf mit ein.



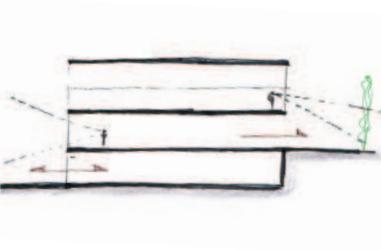
Die Gebäudetypologie lehnt sich an die Bestandsbauten im Umfeld an und wird mit einem Satteldach ausgeführt, da sich die Erscheinungsform in den Kontext eingliedern soll. Die Höhenentwicklung wird ebenfalls an die umgebenden Bauten angepasst.

Die Baukörpertiefe begrenzt sich auf 13m, was durch die unterschiedlichen Nutzungen bedingt, auch eine ausreichende natürliche Belichtung ermöglicht. Brandschutztechnische Anforderungen sind mit dieser Lösung ebenfalls abgedeckt.



Durch einen Verzug in der Firstebene, wird durch den Eingriff die Perspektive im Innenraum verändert und in Kombination mit dem Knick des Grundrisses entsteht eine differenzierte Ansicht eines in die Länge gestreckten Raumes.

Das äußere Erscheinungsbild soll als möglichst homogener Körper erhalten bleiben, weshalb sich die Öffnungen auf haltransparente bzw. vollflächig transparente Teilbereiche beschränkt.



Die Stirnseiten des Gebäudes sollen möglichst transparent gehalten werden, um die Aus,- und Einblicke maximal zu erhalten.

Dadurch entsteht ein durchgehend geöffneter Raumeindruck, der durch reduziert gehaltene Trennelemente bestmöglich erlebbar bleibt. Die statischen Anforderungen an diese Lösung bedürfen im nächsten Schritt einer genauen rechnerischen Überprüfung.

## Gebäudestruktur

Der in seiner Grundform rechteckig ausgeführte Entwurf des Hauptgebäudes, geknickt in der Mittelachse, stellt sich mit Außenabmessungen von 13,00 m x 30,00 m dar. Der klar definierte Baukörper verfügt stirnseitig über grossflächige Öffnungen, welche nicht in tragender Bauweise ausgeführt werden. Durch in die Längsseiten gesetzte Öffnungen wird der Baukörper partiell aufgelöst.

Eine Prämisse des Entwurfes, war die Ausführung in Holzbauweise aus Gründen der Nachhaltigkeit und der Verwendungsmöglichkeit von heimischen Produkten zur regionalen Wertschöpfung.

Die tragende Struktur des erdberührenden Bauteils wird aus statischen Gründen jedoch in Massivbauweise errichtet. Die Aussenwände bilden zusammen mit Bodenplatte und dem Deckenelement das Grundgerüst des Mehrzweckgebäudes. Aufgrund der überschaubaren Grösse wird im Gebäude nur ein Erschliessungskern installiert, welcher ebenfalls in Massivbauweise hergestellt wird. Dieser beinhaltet neben der Treppe, die als Fluchttreppe gilt, einen Liftschacht um über alle Geschosse barrierefreiheit zu gewährleisten. <sup>Abb.1</sup>

In der Erdgeschosszone werden die tragenden Elemente in Holzbauweise ausgeführt. Dabei werden innengedämmte Holzständerwände verwendet, welche den statischen Anforderungen entsprechen. Als Erdgeschossdecke kommen Brettsperrholzelemente zum Einsatz, welche die entstehenden Spannweiten aufnehmen können. <sup>Abb. 2</sup> Einzelne punktuelle Unterstützungen erfolgen in Bereichen des Innenausbaues.

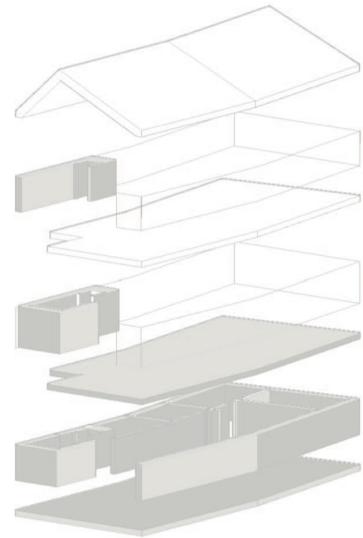


Abb. 1

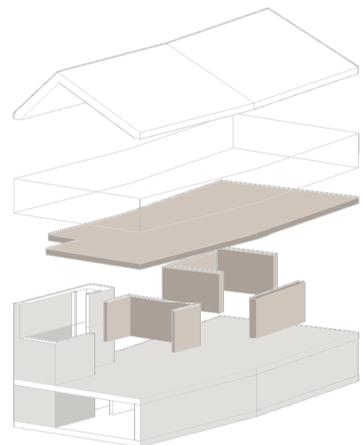


Abb. 2

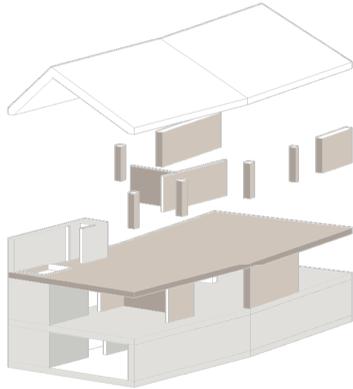


Abb. 3

Brettsper Holzdecken erlauben unter anderem relativ geringe Bauteildicken, ohne den Einsatz von sichtbaren Tragstrukturen.

Die bauliche Ausführung im Obergeschoß Level 01 ist vergleichbar mit dem Erdgeschoß Level 00. Die tragenden Außenwände bestehen aus Holzständerelementen, in welche partiell Fensteröffnungen eingebracht sind. Der Erschließungskern wird im Obergeschoß stirnseitig geöffnet, eine maximal transparente Giebelfläche entsteht. <sup>Abb.3</sup>

Die Ausformulierung des Daches soll als selbsttragende Konstruktion den Entwurf abschließen. Durch die Öffnung der Stirnseiten des Gebäudes müssen auftretende Lasten gleichmässig in die Längsseiten abgeleitet werden können. Dabei wird die aussteifende Scheibenwirkung von Brettsper Holzelementen ausgenutzt. Die gesamte Dachebene wird in Scheiben ausgeführt. <sup>Abb.4</sup>

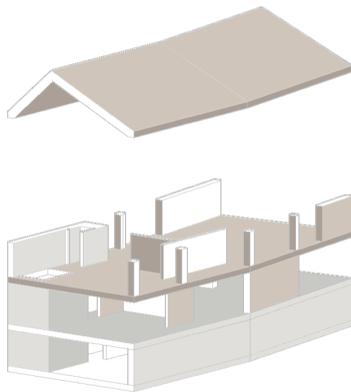


Abb. 4

Die Firstebene wird biegesteif verbunden, womit sich das Dach schlussendlich selbst aussteifen kann. Als letztes Element werden in regelmässigen Abständen im Traufenbereich Zugbänder installiert, welche die auftretenden Querkräfte aufnehmen können und die Eigenlast des Daches als Normalkraft in die längsseitigen Aussenwände abgetragen wird. <sup>Abb.5</sup>

Das statische System wird sinngemäss auf den gesamten Entwurf angewendet und würde im nächsten Schritt eine genaue Überprüfung erfordern, auf die in dieser Stelle nicht näher eingegangen wird.

Die letzte Ebene des Gebäudes ist die hinterlüftete Holzfassade in stehenden Lamellen. Diese erzeugen ein leicht fragmentiertes Erscheinungsbild und ziehen sich über tragende Elemente, sowie Fensteröffnungen und dienen gleichzeitig als passiver Sonnenschutz.<sup>vgl.S.89</sup> Die Dachhaut besteht, zum Unterschied zur Fassade aus einer Blechdeckung. Als Kaltdach ausgeführt hat diese Lösung, aus architektonischen Gründen, im Gegensatz zu einer bewitterten Holzdeckung, eine längere Lebensdauer und ist bedeutend wartungsärmer. Aufgrund der Größe der Dachfläche und der zu erwartenden Bewitterung ist dieser Schritt sinnvoll und durchaus vertretbar.

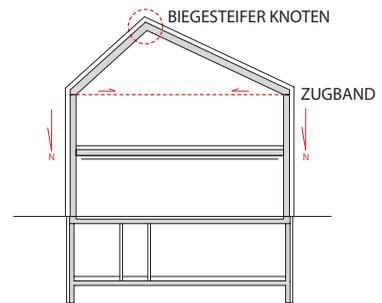


Abb. 5

Ein Gebäude, welches unterschiedliche Nutzungen beinhaltet, benötigt Haustechnik, welche in der Lage ist, die differenzierten Zonen entsprechend zu versorgen. Die dafür vorgesehene Haustechnikzentrale befindet sich im Level 00 und verteilt sich über einen zentralen Schacht in die jeweiligen Geschosse. Level 01 beinhaltet im Sanitärkern eine sekundäre Verteilerebene, welche nicht sichtbar im Deckenbereich installiert ist.

Die geschoßweise Verteilung der Leitungsführung geschieht innerhalb abgehängter Deckensysteme, um im direkt benötigten Bereich einsetzbar zu sein.<sup>Abb. 6</sup>

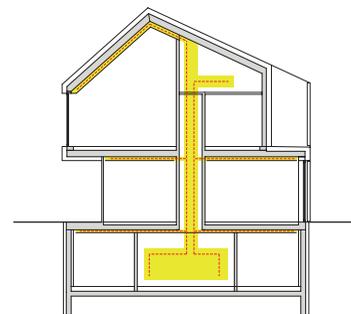
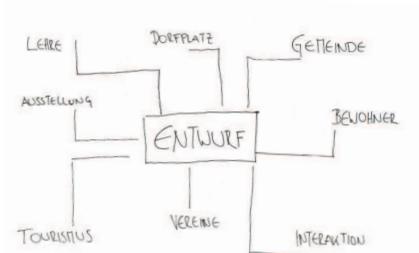


Abb. 6



# Funktionen

## Funktionen



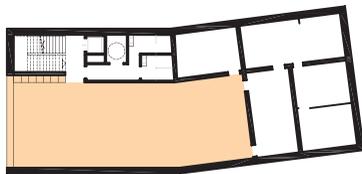
Die grundsätzlichen Funktionen im Hauptgebäude, sind neben der Nutzung der Seminarräumlichkeiten, unter anderem die mehrheitlich nutzbare Auslegung des Entwurfes. Diese Durchmischung generiert ein belebtes neues Gesicht inmitten der gewachsenen Dorfstruktur. Das Modell dient als Ergänzung der bestehenden Typologien, weniger soll es als eigenständige, symbolhafte Architektur gesehen werden.

## Mehrzweckbereich - Level 00

Im unteren Ergeschoßlevel befindet sich ein Mehrzwecksaal, welcher direkt vom Dorfplatz aus erschlossen wird. Auf dieser Ebene wird die Öffentlichkeit maximal miteinbezogen, da dieser Bereich unterschiedlich bespielt wird.

Hauptsächlich können in diesem Bereich temporäre Ausstellungen stattfinden, welche passend zum aktuellen Schwerpunkt des Seminarbetriebes adaptiert werden.

Desweiteren ergibt sich die Möglichkeit als Verwendung einer Proberäumlichkeit für den lokalen Gesangsverein. Dieser muss aktuell aufgrund fehlendem Angebots solcher Räumlichkeiten in einen umfunktionierten Sitzungssaal ausweichen. Auf die technische und akustische Ausstattung ist dabei hoher Wert zu legen. Im Anschluss an die Primärnutzung befinden sich die erforderlichen Sanitärbereiche, sowie der vertikale Erschließungskern und technische Räumlichkeiten. Die Variabilität dieses Mehrzweckbereichs ermöglicht es, den Innenraum unter miteinbeziehung des Dorfplatzes, als Veranstaltungsort zu erweitern.

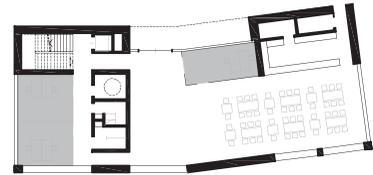


Nutzfläche : 156 m<sup>2</sup>

## Verwaltung - Level 01

Ein öffentlich genutztes Gebäude bedarf einer Verwaltungsebene, welche organisatorische Verantwortung übernimmt und als Anlaufstelle dienen soll. In diesem Fall werden die Verwaltungscluster im Erdgeschoß im Nahbereich des Haupteinganges angesiedelt. Die Aufgabenbereiche erstrecken sich über Informationsbereitstellung und der Rezeption des Übernachtungsbereichs.

Nutzfläche : 60 m<sup>2</sup>

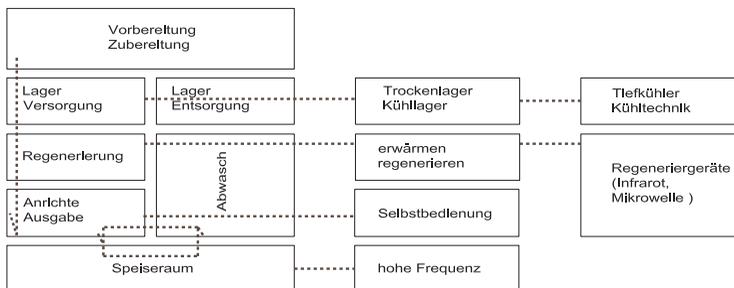
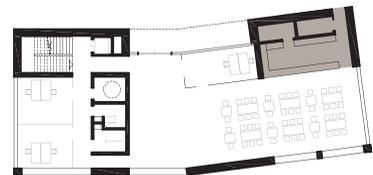


## Küche - Level 01

Der Küchenbereich, als grundlegender Bestandteil des Hauptgebäudes, befindet sich im südöstlichen Randbereich mit einer direkten Verbindung zur Erschliessungszone, um eine unkomplizierte Anlieferung von Produkten zu gewährleisten.

Der Küchenbereich, aufgebaut auf dem Prinzip einer Regenerationsküche, kann verhältnismäßig klein gehalten werden, da Lagerflächen eingespart und der Fokus auf einer Buffetstruktur liegt.

Nutzfläche : 38 m<sup>2</sup>



32 Regenerierküche

Abbildung 32  
Schematischer Funktionsablauf und  
Geräte einer Regenerierküche

### Foyer - Speisebereich - Level 01



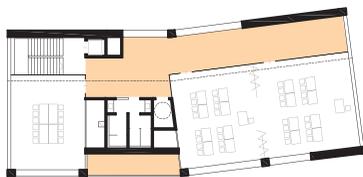
Den Mittelpunkt im Erdgeschoß definiert das verbindende Foyer, welches den Besucher direkt am Haupteingang empfängt. Räumlich bildet es mit dem anschließendem Speisebereich einen Großraum, welcher ohne bauliche Trennung erlebbar wird.

Der Speisebereich ist ausgerichtet für ca. 50 Personen, die erforderlichen Sanitärbereiche befinden sich im Anschluss an das Foyer. Die Größe richtet sich nach der Nutzung in Verbindung mit der anschließenden Beherbergung und der Seminarnutzung. Da es dabei saisonbedingt zu Schwankungen kommen kann, erschien diese kompakte Ausformulierung als durchaus sinnvoll.

Der direkte Zugang und der Ausblick auf den Obstgarten erzeugt im Erdgeschoß räumliche Qualitäten, die durch die öffentliche Nutzung unterstrichen werden sollen.

Nutzfläche : 185 m<sup>2</sup>

### Foyer Level 02



Das Foyer im Obergeschoß definiert sich als langgestreckte Zone, welche in direkter Beziehung zu den angrenzenden Nutzungen steht. Die charakteristische Raumform wird durch diese Zone erlebbar und bietet durch die Giebelseitige Auflösung des Grundrisses eine komplette Durchsicht über das Geschoß.

Das Foyer dient als gleichermassen als Aufenthaltszone und Erschließung zugleich. Daran angeknüpft befindet sich westseitig eine nutzbare Außenfläche, welche über die Seminarbereiche erschlossen wird. Dieser Einschnitt in der Gebäudehülle ist als offene Balkonzone definiert.

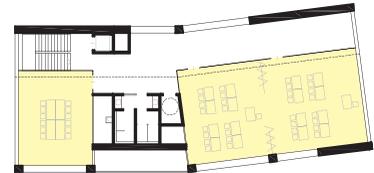
Nutzfläche : 101 m<sup>2</sup>

## Seminarbereich Level 02

Die Seminarbereiche im Obergeschoß bilden die dortige Hauptnutzung aus. Die westseitig, längs orientierten Seminarräume ordnen sich grössenmäßig den erforderlichen Platzverhältnissen unter. Das Angebot richtet sich an Gruppen von ca. 10 - 30 Personen, wobei zwei der drei Räume koppelbar sind.

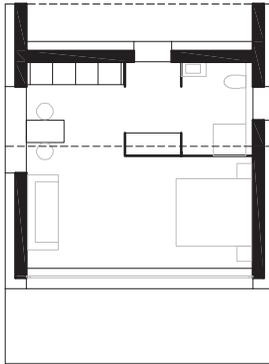
Die Einheiten sind getrennt nutzbar und können bei Bedarf als einzelne Cluster, inklusive Sanitärbereiche, losgelöst von Mehrzweckbereich und Ergeschoß genutzt werden. Dies kommt vor allem Einzelnutzungen, wie zum Beispiel Hochzeitsgesellschaften, welche nur einen Teilbereich des Gebäudes zugänglich gemacht werden sollen, zugute.

Räumlich erstrecken sich die Einheiten bis zur Dachuntersicht, und erhalten durch grosszügige Öffnungen ausreichend natürliche Belichtung. Die Trennung der einzelnen Bereiche geschieht über möglichst schlank dimensionierte Stahl/Glas Elemente, welche nichttragend ausgeführt sind, um den Raumeindruck eines offenen Giebelhauses möglichst aufrecht zu erhalten. Die technische Ausstattung der Bereiche lässt ebenfalls eine mehrheitliche Nutzung zu, die Haustechnik wird unsichtbar über die Deckenbereiche bzw. Boden geführt. vgl.S.90

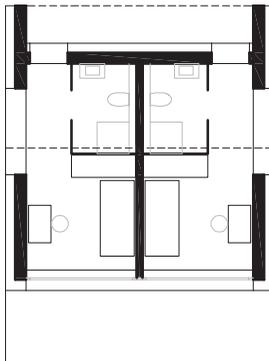
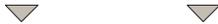


Nutzfläche : 188 m<sup>2</sup>

TYP 1  
Wohnfläche 33 m<sup>2</sup>



TYP 2  
Wohnfläche je 16 m<sup>2</sup>



## Schlafen im Obstgarten

Ein wichtiges Standbein des Entwurfes ist die Definition des Beherbergungsbetriebes bzw. der angeschlossenen Hotellerie. Die traditionelle, baulich gekoppelte Ausführung wird dabei ausgeklammert, stattdessen wird der Begriff Obstgarten weitestgehend in das Konzept miteinbezogen. Dies ergibt sich durch eine Auflösung einer Zimmerstruktur im herkömmlichen Sinne, hin zu einer eigenständigen Einheit, welche autark im Gelände platziert werden kann und so den Besucher dem Ort näher bringt.<sup>vgl. Schwarzplan S. 38</sup> Die dadurch entstehende Privatheit, resultierend aus der Auflösung des Hotelcharakters, bildet sozusagen über die Dauer des Aufenthaltes ein privates Refugium.

Die Einheiten richten sich nach einem festen Grundraster und können differenziert werden in grössere Einheiten für mehrere Personen, wie etwa Familien, welche als Selbstversorger, mit Küchenbereich ausgestattet sind.<sup>vgl. Typ 1</sup>

Zweitere, kleinere Einheiten werden räumlich getrennt und sind für Einzelpersonen gedacht.<sup>vgl. Typ 2</sup>

Die Ausstattung der Einheiten soll mindestens dem österr. drei Sterne Standard der Hotellerie entsprechen.<sup>18</sup>

Die primäre kulinarische Versorgung der Module geschieht dennoch über den Küchenbereich des Seminargebäudes.

Die Variabilität der Einheiten erlaubt eine Nutzung für Besucher des Seminarbereichs, sowie eine losgelöste, touristische Nutzung.

Durch diese im Kontext verwurzelte Ausformulierung soll eine nachhaltige Aufwertung des Fremdenverkehrs in der Region gesichert werden. Aus den angeführten Bereichen ergibt sich somit folgendes Raumprogramm:

<sup>18</sup> vgl. Hotelklassifizierung Österreich, Kriterienkatalog 2010-2014

## 1 Seminarbereich

1.1	Foyer Eingangsbereich Windfang als Temperaturschleuse, Aufenthaltsbereich, Information, direkter Zugang zu Erschliessung und WC Anlagen,	185 m <sup>2</sup>
1.2	WC Anlagen Zentrale Lage zu Foyer D: 2 WC, 2 Waschtische H: 1 WC, 4 PB, 2 Waschtische WC Behindertengerecht	59 m <sup>2</sup>
1.3	Seminarräume 3 Tagungsräume 53 / 65 / 70 m <sup>2</sup>	188 m <sup>2</sup>
1.4	Freiterrasse	17 m <sup>2</sup>
1.5	Verwaltung	60 m <sup>2</sup>
1.6	Multifunktionsraum mehrheitlich nutzbar, technische Ausstattung wie Seminarräume, direkter Zugang zu Aussenraum	156 m <sup>2</sup>
1.7	Lagerbereiche Stuhllager, Putzraum, Materialsammlung	64 m <sup>2</sup>
<b>2 Technik</b>		
2.1	Lüftungszentrale	35 m <sup>2</sup>
2.2	Heizung Fernwärmeanschluss, Anschlussraum	18 m <sup>2</sup>
2.3	Sprinklerzentrale	9 m <sup>2</sup>
2.4	Elektrozentrale, Trafo	9 m <sup>2</sup>

## 3 Fremdenzimmer

3.1	Eingangsbereich externer Lagerbereich für Utensilien	6 m <sup>2</sup>
3.2 Flächenaufstellung pro Einheit		
Typ 1	Vorraum	4 m <sup>2</sup>
	Sanitär	5 m <sup>2</sup>
	Küche	7 m <sup>2</sup>
	Wohnbereich	20 m <sup>2</sup>
Typ 2	Wohnbereich	13 m <sup>2</sup>
	Sanitär	4 m <sup>2</sup>
	10 Einheiten mit 3 Sterne Ausstattung jeweils ca. 36 m <sup>2</sup> NFL	
3.3	Terrasse / Einheit	14 m <sup>2</sup>
<b>4 Gastrobereich</b>		
4.1	Küchenbereich Regenerierküche mit entspr. Ausstattung,	27 m <sup>2</sup>
4.2	Speisebereich	102 m <sup>2</sup>
4.3	Freiterrasse	117 m <sup>2</sup>
4.4	Kühlraum, Trockenlager	5 m <sup>2</sup>
4.5	Müllraum	5 m <sup>2</sup>
Raumgruppen gesamt NFL		1410 m <sup>2</sup>



# Grundrisse

## Erdgeschoß Level 00

Das prägende Element auf diesem Niveau, ist der ebenerdig erschliessbare, multifunktional nutzbare Raum in direktem Anschluss an den neuen Dorfplatz. Der längs gestreckte Raum bietet Platz für künftige Ausstellungen, aber stellt sich auch für die Nutzung Ortsansässiger Vereine, wie z.B.: dem Gesangsverein, als Probelokalität zur Verfügung. Die technisch funktionale Ausstattung und die großflächigen Lagerräume, lassen eine Vielfältigkeit von Beispielbarkeiten offen. Der Sanitärbereich ist hierbei gekoppelt mit der Erschliessung und bildet die Kernzone.

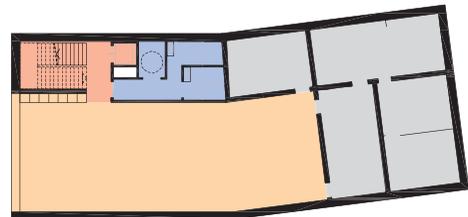
Die Verortung an der Stirnseite des Gebäudes mit direktem Zugang zum neuen Dorfplatz scheint sinnvoll, da auch Aktivitäten ausserhalb des Gebäudes ermöglicht werden.

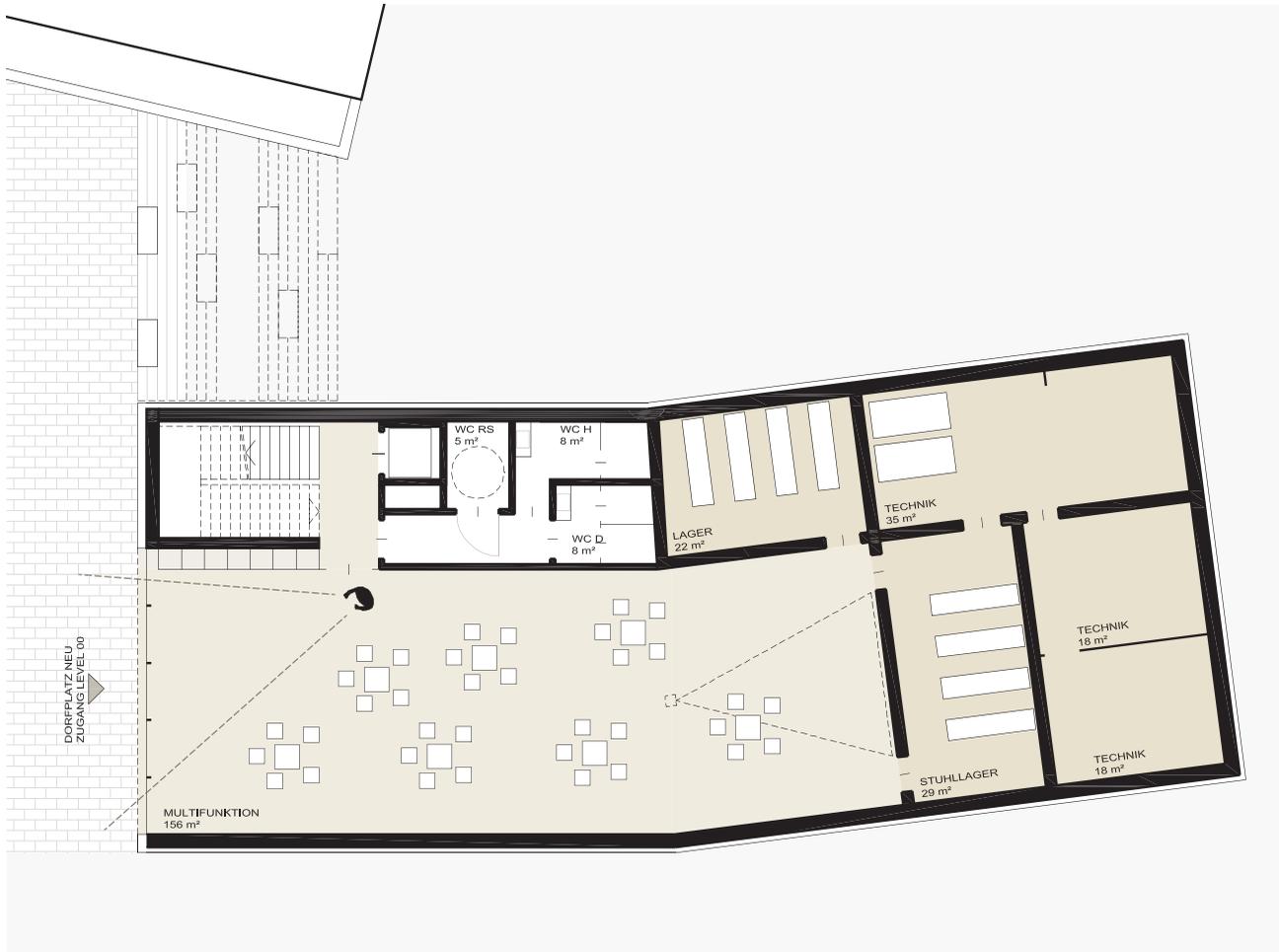
Daran anschliessend befinden sich ausreichend große Lagerräume, welche unter anderem als Stuhllager für die wechselnde Bespielungsmöglichkeiten der einzelnen Räumlichkeiten pro Geschoss fungieren. Diese Funktionen, sowie die Räume für Haustechnik bilden den Abschluss im Erdgeschoß 00.

### Funktionen

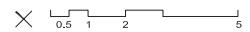
Multifunktion	156 m <sup>2</sup>
Sanitär	25 m <sup>2</sup>
Lager	51 m <sup>2</sup>
<u>Technik</u>	<u>71 m<sup>2</sup></u>
Nutzfläche	303 m <sup>2</sup>

- Aufenthalt / Foyer
- Vertikale Erschliessung
- Sanitär
- Technik / Lager
- Seminar
- Küche
- Verwaltung





Erdgeschoß Level 00



## Erdgeschoß Level 01

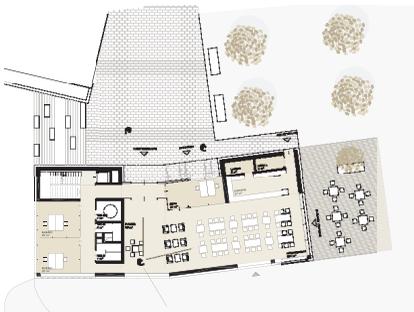
Der Hauptzugang des Seminargebäudes liegt längsseitig in Richtung bestehendes Gemeindeamt. Durch die bauliche Nähe ist eine Mitnutzung der Bestandsinfrastruktur angedacht und gewünscht.

Im Eingangsbereich, welches sich als großflächiges Foyer bis hin zum Obstgarten erweitert, befindet sich die zentrale Anlaufstelle mit Informationsbüro, welches gleichzeitig als Rezeption für **Schlafen im Obstgarten** fungiert. vgl. S.50 Funktionen

Die Hauptfunktion im Erdgeschoß 01 bildet der Speisebereich mit angeschlossener Regenerierküche vgl. S.47 Funktionen, der als zentraler Punkt für Seminarbereich und die Beherbergung steht.

Mit einer südlichen Erweiterung einer Terrasse in Richtung Obstgarten steht hierfür auch der Außenbereich zur Verfügung Abb.32

Weiters sind im nördlichen Teil organisatorische Bereiche vorgesehen, welche zur Gebäudeverwaltung gehören. Räumlich getrennt wird das Erdgeschoß 01 durch den mittig positionierten Sanitärkern, welcher beiden Funktionen gute Erreichbarkeit der Räumlichkeiten gewährleistet. Abtrennungsmöglichkeiten im Bereich des Windfanges lassen eine getrennt funktionierbare Clusterlösung mit dem Bereichen im Obergeschoß zu.

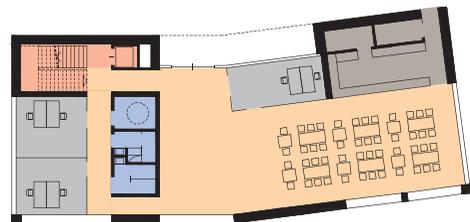


33 Übersicht Level 01

### Funktionen

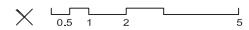
Eingang Vorbereich	22 m <sup>2</sup>
Foyer	65 m <sup>2</sup>
Verwaltung	60 m <sup>2</sup>
Sanitär	18 m <sup>2</sup>
Küchenbereich	38 m <sup>2</sup>
<u>Speisebereich</u>	<u>102 m<sup>2</sup></u>
Nutzfläche	305 m <sup>2</sup>

- Aufenthalt / Foyer
- Vertikale Erschließung
- Sanitär
- Technik / Lager
- Seminar
- Küche
- Verwaltung





Erdgeschoß Level 01



## Obergeschoß Level 02

Längs ausgerichtet sind im Obergeschoß drei Seminarräume westseitig angeordnet. Zwischengeschaltet wird ein Sanitärblock, inklusive angeschlossener Abstellbereiche, für Mediathek und Materialsammlung. Die Lagerräume befinden sich im Untergeschoß, um einen offenen Raumcharakter zu erhalten. Aufgrund der zu erwartenden Mengen an Transportgut und der Barrierefreiheit, stellt dies kein Problem dar.

Die Größen der Seminarräume sind ausgerichtet für bis zu 30 Personen pro Raum, wobei dies die Maximalkapazität darstellen soll. Für größere Veranstaltungen können zwei Seminarräume gekoppelt werden.

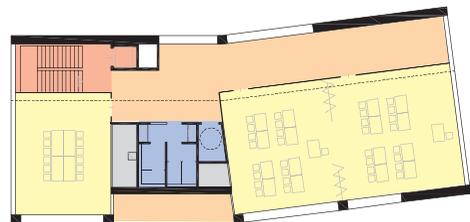
Großflächige Glaswände trennen die Räumlichkeiten untereinander ab und definieren ostseitig ein Foyer, das das Rückgrat der Ebene bildet.

Die Stirnseiten des Gebäudes sind ohne tragende Teile ausgeführt, die Länge wird durchgehend spürbar und wirkt verbindend. So auch die Dachuntersicht, welche bis auf den Sanitärbereich, komplett Stützenfrei gestaltet ist. Sichtbar bleiben die Glaselemente, sowie statisch wichtige Zugbänder nach Erfordernis.

### Funktionen

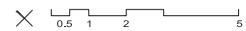
Foyer	72 m <sup>2</sup>
Sanitär	22 m <sup>2</sup>
Seminar 1	53 m <sup>2</sup>
Seminar 2	65 m <sup>2</sup>
Seminar 3	70 m <sup>2</sup>
Lagerbereiche	12 m <sup>2</sup>
Terrasse	17 m <sup>2</sup>
<b>Nutzfläche</b>	<b>311 m<sup>2</sup></b>

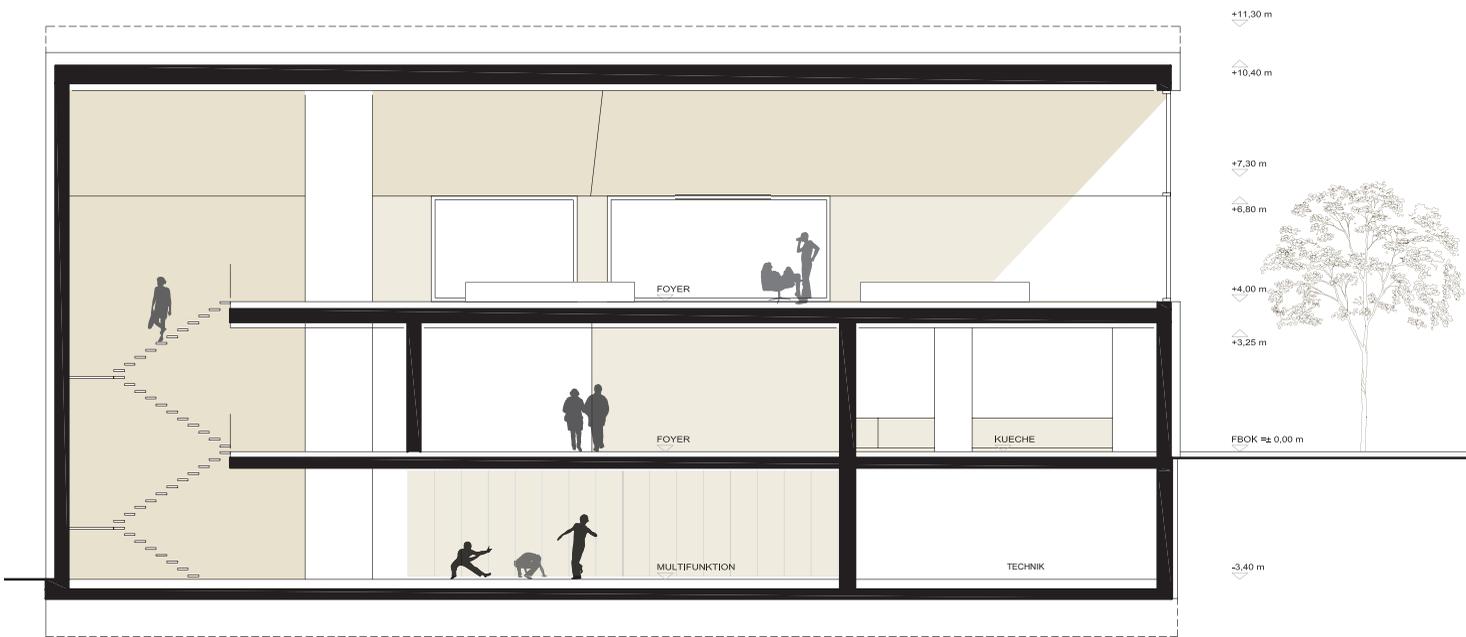
- Aufenthalt / Foyer
- Vertikale Erschließung
- Sanitär
- Technik / Lager
- Seminar
- Küche
- Verwaltung





Erdgeschoß Level 02



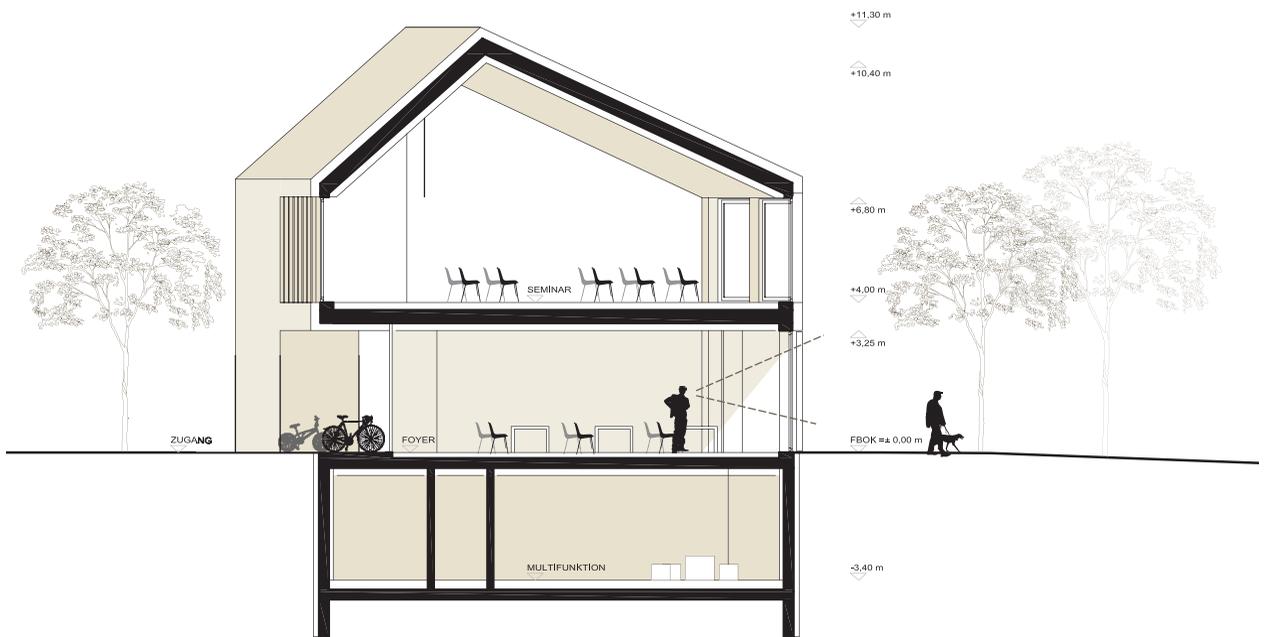


Schnitt A M 1 | 200



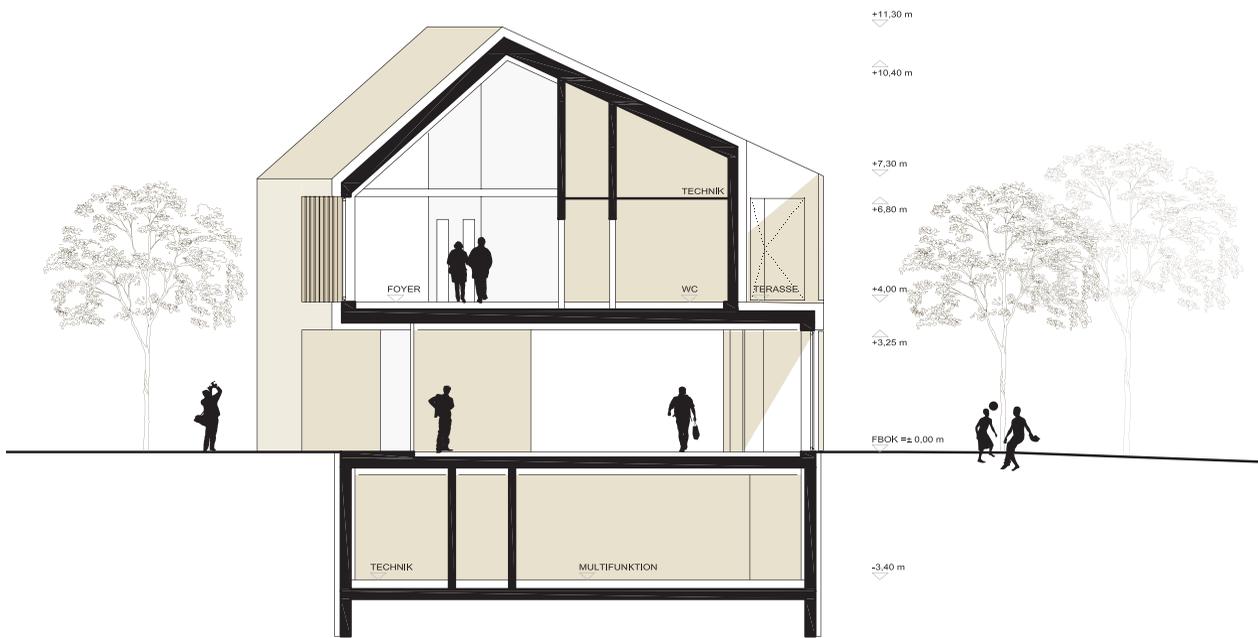


Schnitt B M 1 | 200



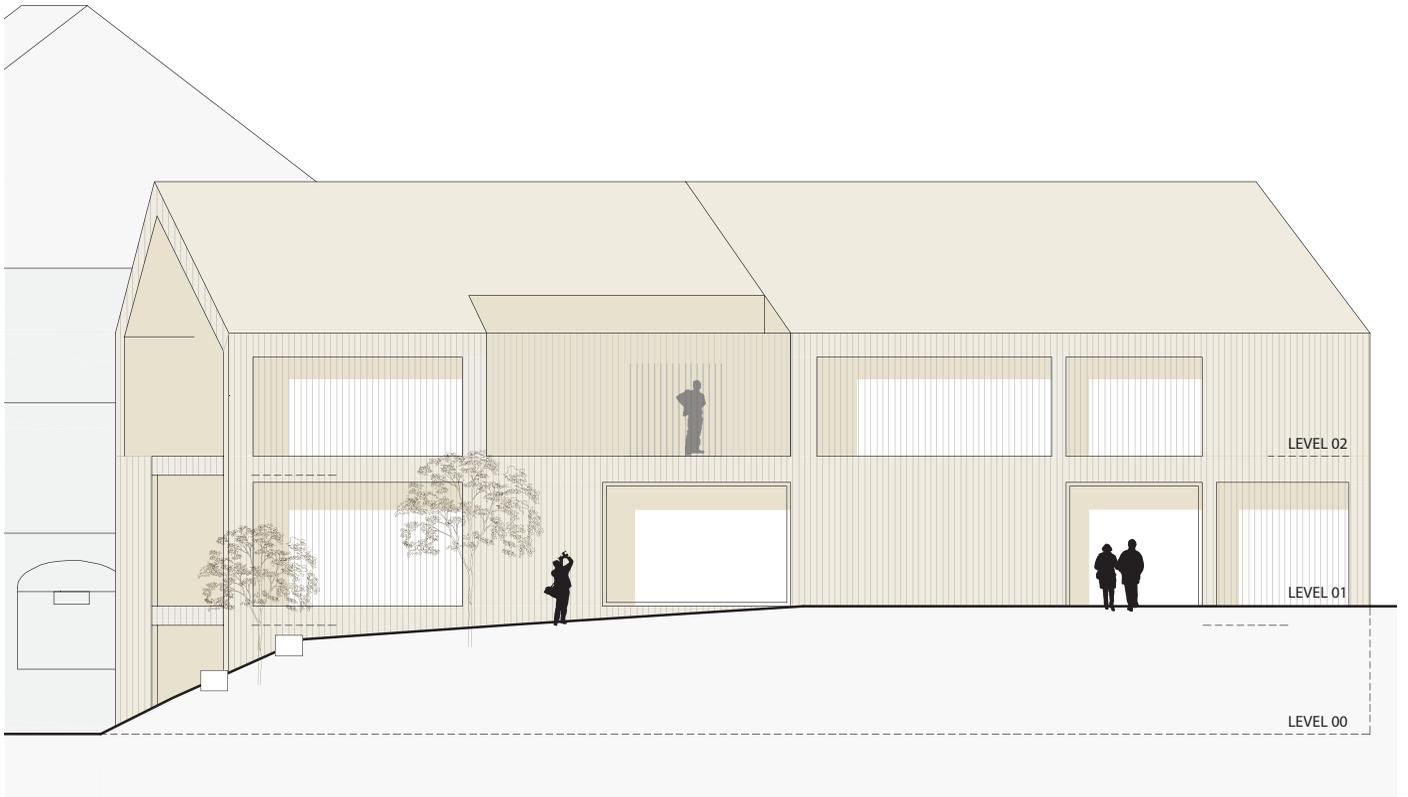
Schnitt C M 1 | 200





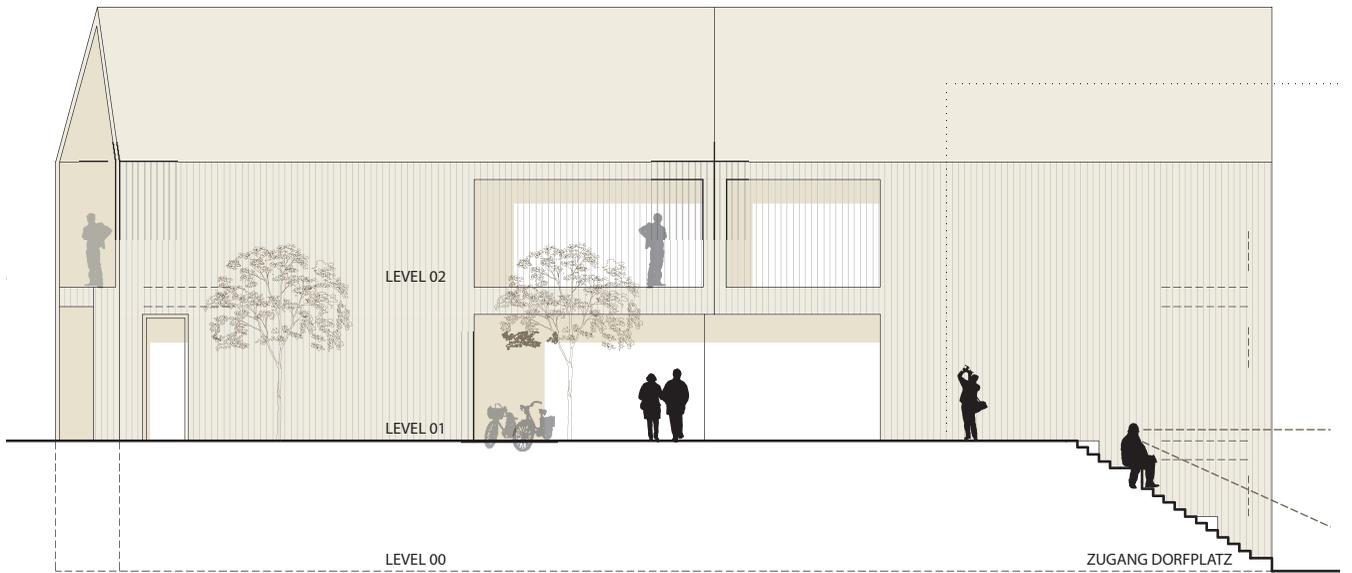
Schnitt D M 1 | 200





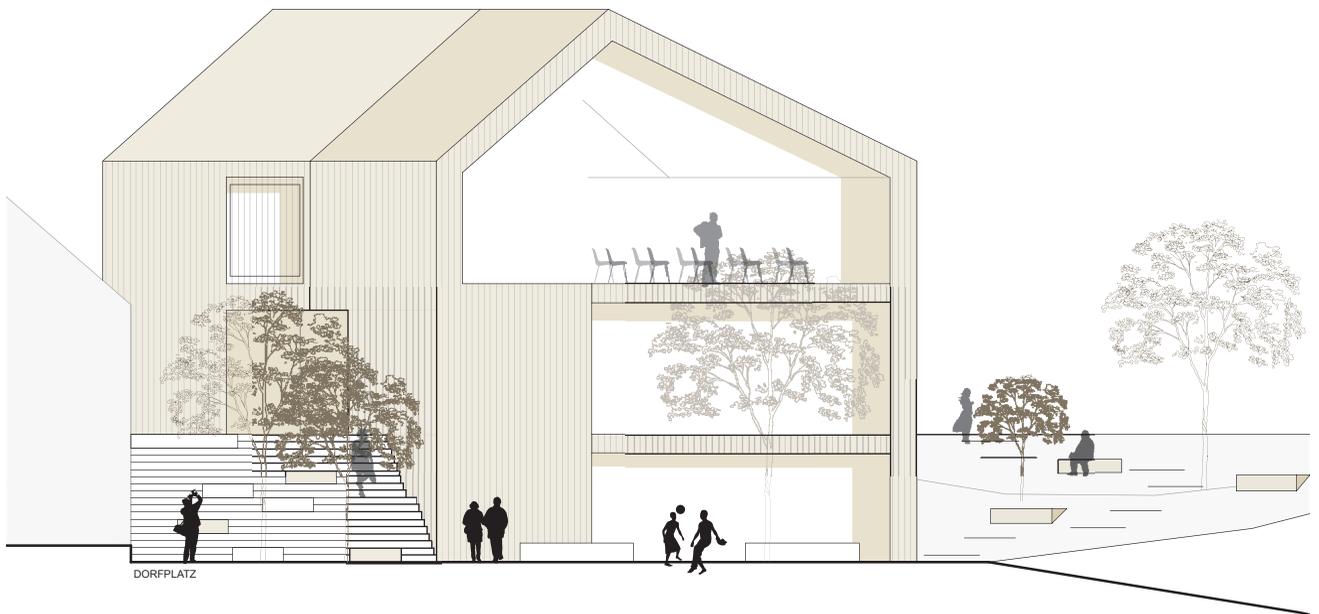
Ansicht West M 1 | 200





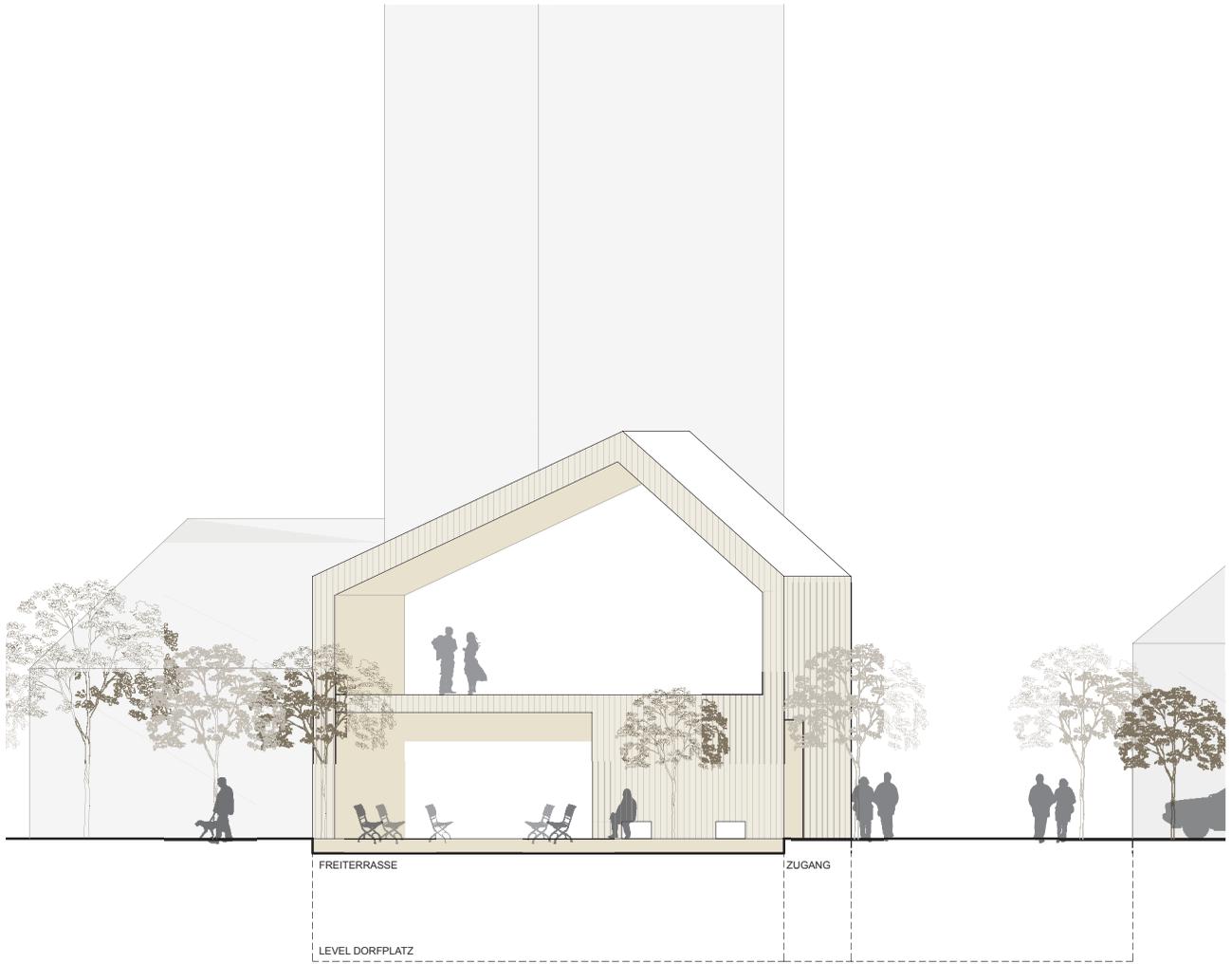
Ansicht Ost M 1 | 200





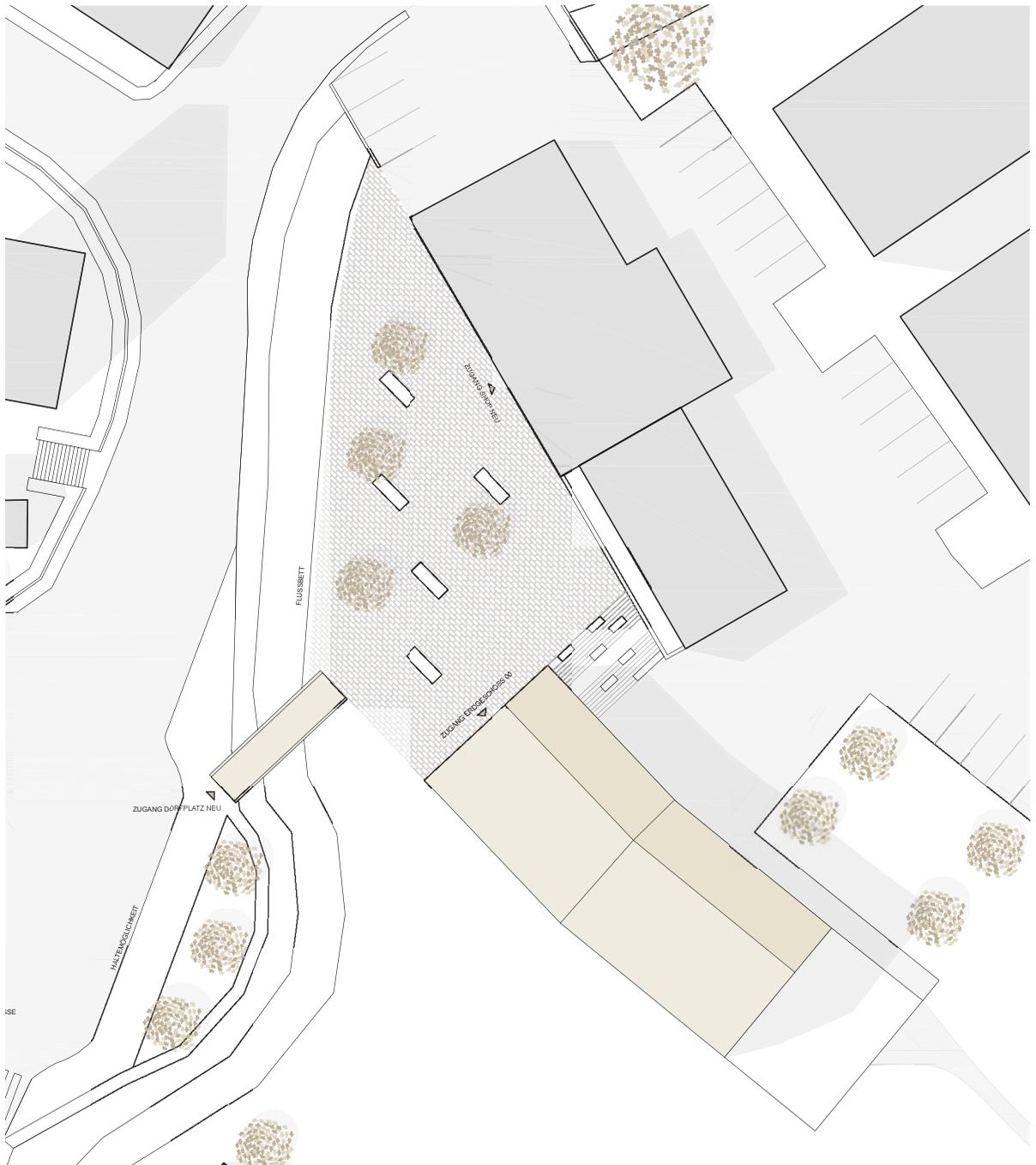
Ansicht Nord M 1 | 200





Ansicht Süd M 1 | 200





Grundriss Dorfplatz M 1 | 500



## Dorfplatz Neu

Im Zuge des Entwurfsprozesses wurde angedacht, anstelle des aktuellen Dorfplatzes, einen neuen, besser beispielbaren Ansatz auszuarbeiten. Die Nutzung derzeit ist mit ca. 80% Parkplätzen und den restlichen 20% freie Verkehrsflächen meiner Meinung nach nicht als Dorfplatz anzusehen. <sup>vgl.S.36</sup>

Als Anlass dient eine in den Betrieb des Seminargebäudes miteinbeziehbare Fläche, welche sich nordseitig bis zur Grundgrenze erstreckt. Die fußläufige Erreichbarkeit von Norden wird attraktiviert, die Verbindung über den Fluß mit einer neuen Brücke in Richtung Marktplatz geöffnet. <sup>vgl. Marktplatz</sup>

Die Aktivierung des Platzes als Aufenthaltsort, der dem Terminus Dorfplatz eher gerecht wird als der Bestand, ermöglicht es, eine Öffnung der Fassade des angrenzenden SPAR Marktes hin zur Platzseite durchzuführen. <sup>Abb.31</sup> Die ohnehin kleinteilige Bestands-Eingangssituation des Marktes, kann dadurch positive Nebeneffekte erzielen, eine Belebung des Platzes wäre garantiert.

Die Platzmöblierung soll bis auf einige wenige Sitzmöglichkeiten reduziert bleiben, um im Bedarfsfall eine vielfache Nutzung zu generieren, vor allem in Verbindung mit dem Seminargebäude.

Abbildung 34  
Schematische Darstellung der  
Fassadenöffnung Bestand  
Formale Ausführung wie Bestands-  
bögen in Südgebäude



34 Öffnung Fassade



Abbildung 36  
Die bauliche Auflösung generiert  
Clusterorganisationen, welche  
einen konzentrierten, gemeinsamen  
Bezugspunkt nutzen

## Schlafen im Obstgarten

Ein Seminarbetrieb benötigt, um auch mehrtägige Veranstaltungen anbieten zu können, ein umfangreiches Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten. Bei diesem Ansatz soll der traditionelle Flur-Hotelzimmer Charakter aufgelöst, die bauliche Koppelung der beiden Teilbereiche entfernt werden.<sup>Abb.35</sup>

Einen wesentlichen Bestandteil dabei spielt der Obstgarten als solches, dessen Präsenz dem Nutzer möglichst nahegebracht werden soll. Die Zimmer werden in einzelne Module gesplittet und entsprechend dem Raster des Obstgartens auf dem Bauplatz aufgeteilt.

Formal spricht der Entwurf diesselbe Sprache, die Einheiten werden in zwei Modulen angeboten.<sup>vgl. S.56</sup>

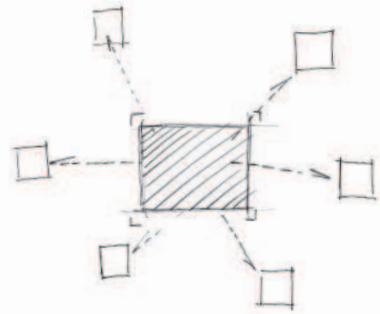
Typ 1 wird als Mehrpersonen Übernachtungsmöglichkeit konzipiert, mit größeren Nebenbereichen sowie Platzangebot. Die richtet sich an Familien oder dem externen Angebot für Tourismus.

Typ 2 wird räumlich in zwei Zimmer geteilt, für Einzelpersonen mit dem herkömmlichen Hotelstandard.

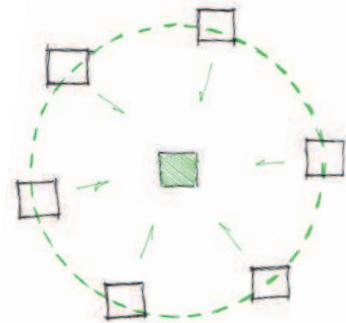
Die Materialität der Module ordnet sich sinngemäss dem Konzept unter, Holz ist der primäre Baustoff der einzelnen Einheiten.

Die homogene Ausformulierung der Baukörper wird durch großzügige Öffnungen durchbrochen, welche bei Benutzung des Gebäudes als Dreh,- bzw. Schiebefalt Lamellenelemente geöffnet werden können.

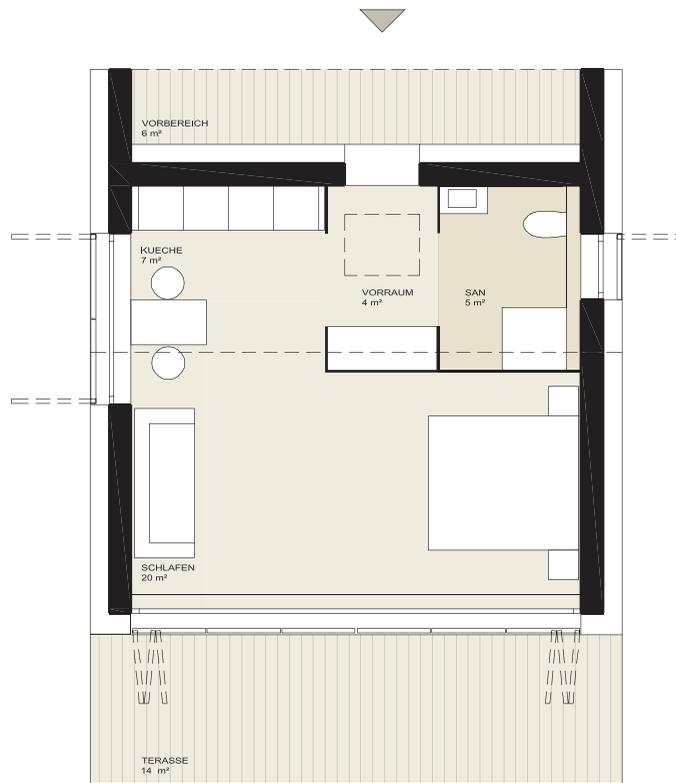
Die entstehende Privatheit lässt den Benutzer ein Teil des Umfelds werden, ihn erleben, zumindest für die Dauer des Aufenthaltes. In Verbindung mit dem angestrebten sanften Tourismuskonzeptes der Gemeinde, erscheint die Ausarbeitung dieses Ansatzes als durchaus sinnvoll.



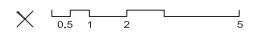
35 Bauliche Auflösung



36 Gemeinsamer Bezugspunkt

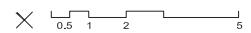


Grundriss Schlafen im Obstgarten Typ 1 M 1 | 100





Grundriss Schlafen im Obstgarten Typ 2 M 1 | 100





Schnitt A Schlafen im Obstgarten M 1 | 100





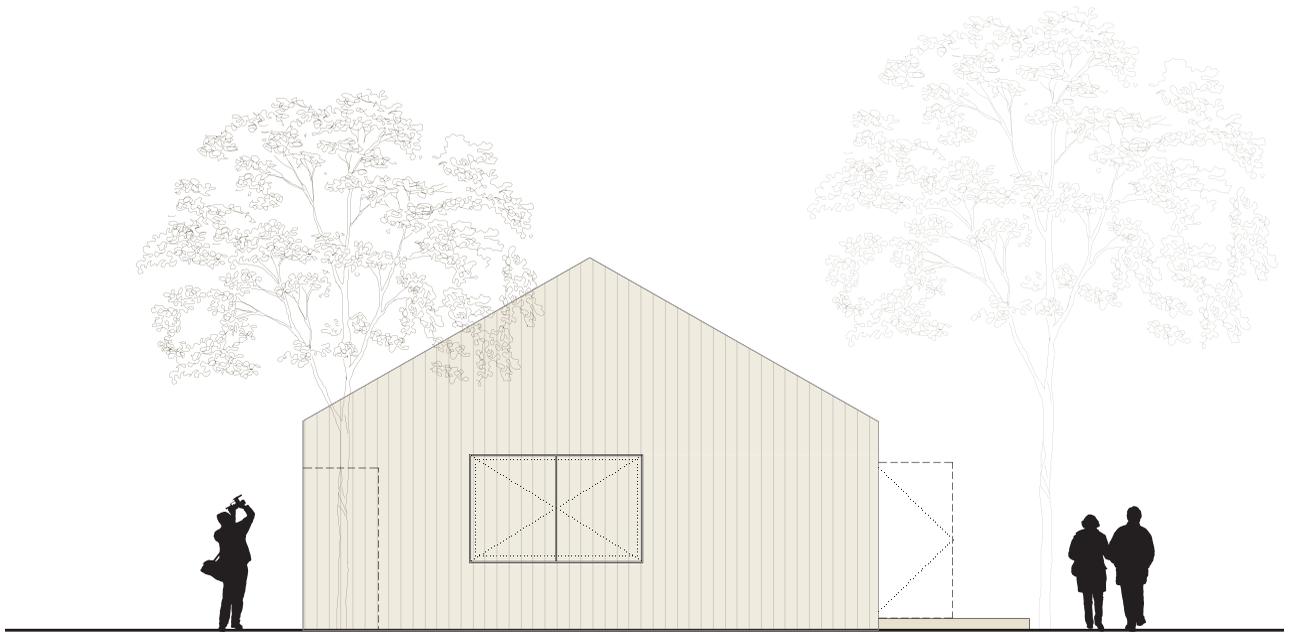
Schnitt B Schlafen im Obstgarten M 1 | 100





Ansicht West Schlafen im Obstgarten M 1 | 100





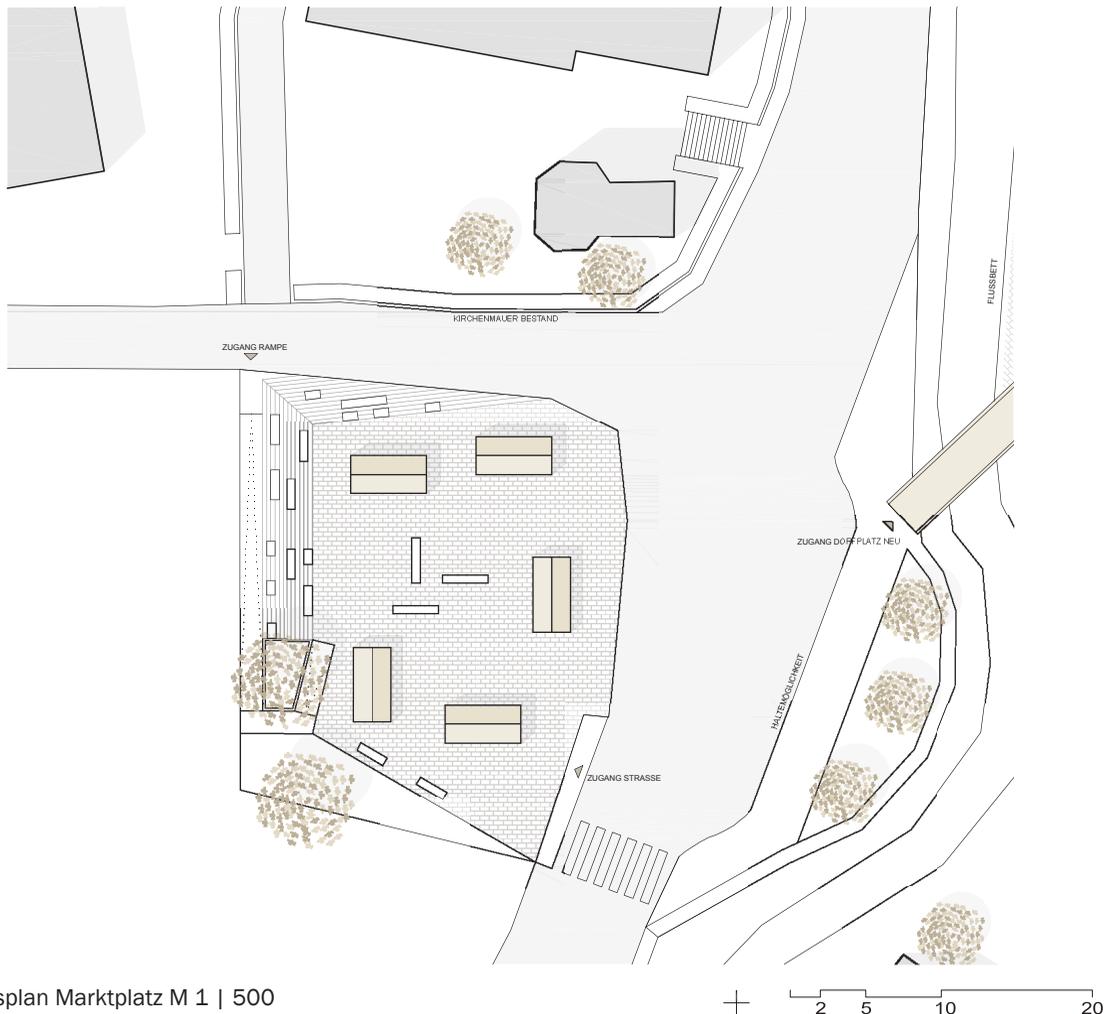
Ansicht Nord Schlafen im Obstgarten M 1 | 100



## “MARKTPLATZ”

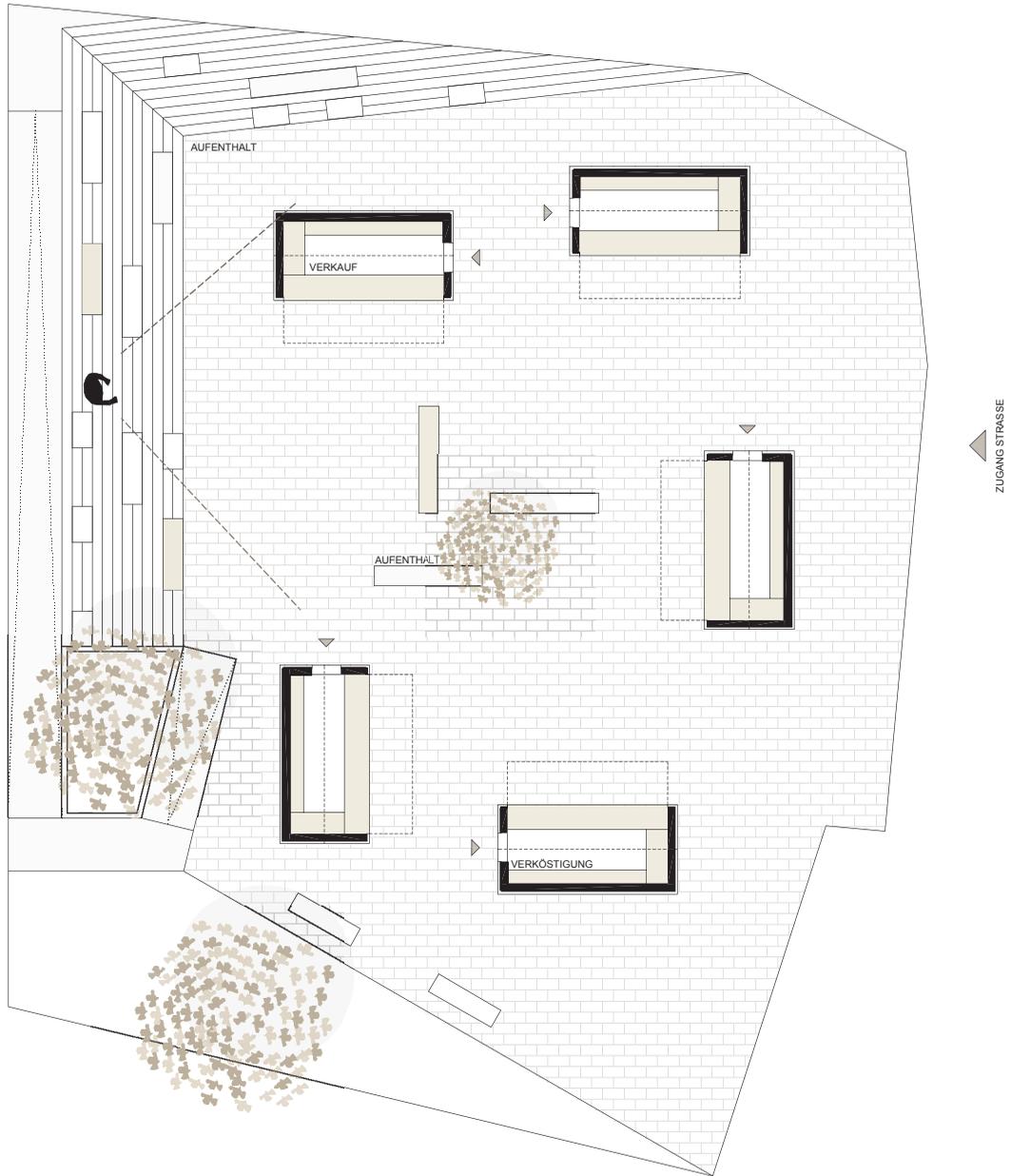
Der Marktplatz steht im traditionellen Sinn für einen zentralen Ort einer Gemeinde, an dem regelmäßig Verkaufsveranstaltungen stattfinden. Dieser Platz nimmt für gewöhnlich eine zentrale Stellung im Ortsgefüge ein, meist in der Nähe von Kirchen oder Verwaltungsgebäuden. Städtebaulich entscheidend war zu früheren Zeiten, dass ein Marktplatz einer Ortschaft das Recht gab, zur Marktgemeinde aufzusteigen.

Dies hatte vor allem wirtschaftliche Vorteile, da das Marktrecht als Vorstufe zum Stadtrecht galt.



Übersichtsplan Marktplatz M 1 | 500

ZUGANG RAMPE



Grundriss Marktplatz M 1 | 200



Die Thematik des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage wird als Eckpunkt in den Entwurf miteingebunden. Der „Marktplatz“ soll regional ansässigen Herstellern von Produkten wie Nahrungsmitteln bis hin zu Textilien, die Möglichkeit geben, ihre Ware entsprechend anzubieten. Aufgrund nicht vorhandener Vermarktungsmöglichkeiten passierte dies bisher in Hausverkauf bzw. bei Nachfrage. Die Bebauung des Platzes beschränkt sich auf freistehende Boxenelemente, welche ganzjährig genutzt werden können. Die Ausformulierung wie Materialität und Typologie entspricht sinngemäss dem restlichen Entwurf.

Die einzelnen Elemente können hierbei angemietet bzw. dauerhaft genutzt werden und fungieren als Verkaufsstand gleichermassen wie zum Beispiel als Glühweinstand im Winter.



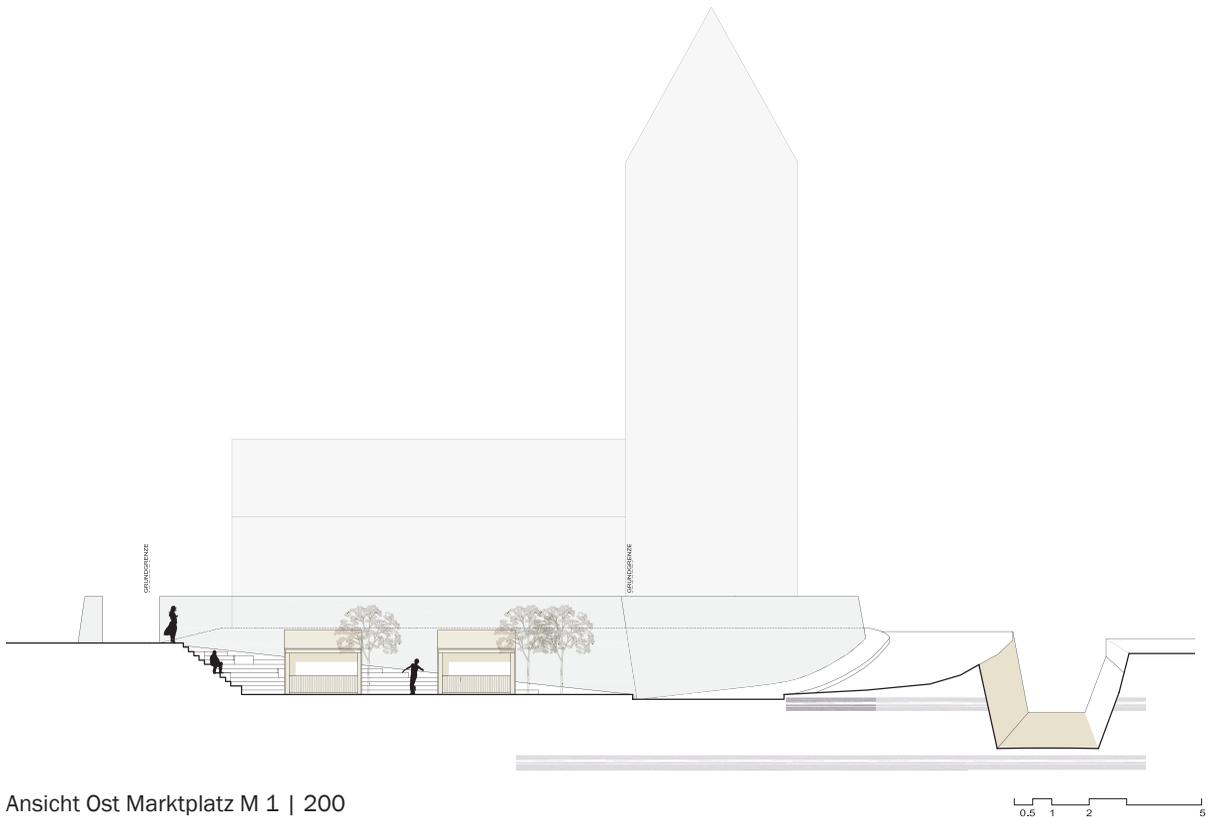
Ansicht Süd Marktplatz M 1 | 200



Funktionelle Ausstattung und leichte Montage zeichnen die Boxen aus. Dazu wird das Bestandsniveau auf Strassenhöhe angeglichen. Um eine problemlose Erreichbarkeit von Nordosten zu gewährleisten, wird eine Rampe hergestellt, die auf den Platz führt. So entfällt die umständliche Abfahrt am Bestandsweg entlang der Kirchenmauer, auch Rollstuhlfahrer können den Bereich gefahrlos erschliessen. Begrenzt wird der Platz durch Sitzstufen, welche dem Areal zu mehr Aufenthaltscharakter verhelfen sollen. Bei möglichen Freiluftveranstaltungen sind dadurch bereits Sitzplätze gegeben.



37 Marktplatz Treffpunkt



Ansicht Ost Marktplatz M 1 | 200

## Materialität

Die Thematik der regionalen Bedeutung an Holzwirtschaft und dessen Verarbeitung prägt grundlegend das Erscheinungsbild des Entwurfes. Der Einsatz von Holzbauweise wird so weit als möglich forciert, um Möglichkeiten der Ausführung darzustellen.

In gewissen Bereichen, wie erdberührten Bauteilen, oder in Bereichen von brandschutztechnischer Erfordernis, wird aus bautechnischen Gründen jedoch auf Massivbauweise zurückgegriffen. Dieser Schritt ist durchaus nachvollziehbar und schadet meiner Meinung nach dem Konzept nicht, sondern erhält dadurch eine entsprechend praktikable Ausformulierung.

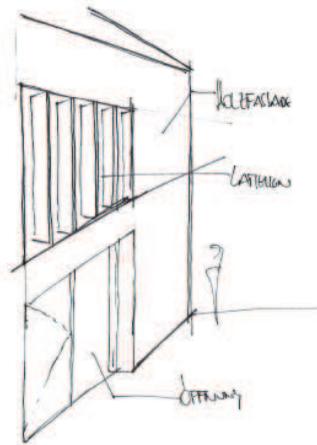
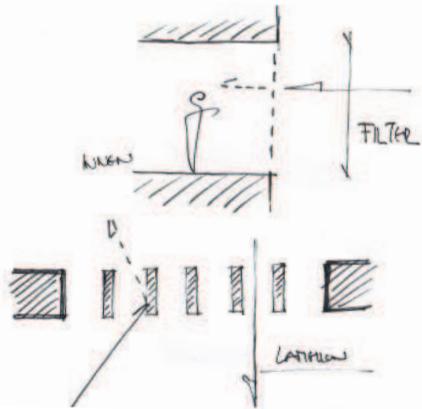
Die äußere Erscheinung der Gebäude als möglichst homogene Baukörper wird mit einer Holzschalung aus heimischer Lärche bezeichnet. Diese stehend angeordneten Lamellen bilden im Bereich von Fenster und Türenöffnungen gleichzeitig passiven Sonnenschutz und können bei Bedarf geöffnet werden.

Heimische Lärche bietet sich durch seine Eigenschaften als Fassadendeckung an. Diese Holzart ist für ein Nadelholz relativ hart und für die Aussenanwendung gut geeignet. Geringe Anfälligkeit gegenüber Pilz-, und Insektenbefall sind ein weiterer Vorteil.

Der Innenbereich ist ebenfalls zum größten Teil mit Holzoberflächen ausgeführt. An Böden sowie Wänden sind die Sichtflächen in Lärche Massiv, im Bereich der Decke durch abgehängte Elemente mit Lärchenverkleidungen bekleidet. Das durch die Maserung gerichtete Raumerscheinungsbild prägt den gesamten Entwurf.



38 Lärche Astrein



39 Skizze Lamellenfassade

Abbildung 39  
Lamellen in Öffnungen als Filter und  
passiver Sonnenschutz

Die Dachhaut des Entwurfes wird aus bautechnischer Sicht nicht in Holz ausgeführt, da die zu erwartende Lebensdauer und die Praktikabilität als wasserführende Schicht, in keinem Verhältnis zum Nutzen steht. Daher wird hier auf eine Kaldachlösung mit einer Blechdeckung zurückgegriffen.

Besonderer Augenmerk ist dabei auf den Materialwechsel Blechdeckung - Holzfassade zu legen. Der Übergang im Bereich Ortgang und Traufe sind angefügten Detailschnitten zu entnehmen.

Auf den folgenden Seiten werden einige Detailpunkte des Entwurfes erläutert und die Aufbauten dargestellt. Der folgend wärmetechnische Nachweis der einzelnen Bauteile wird als Richtwert dargestellt und könnte durch punktuelle Verbesserungen dem Entwurf durchaus den Passivhausstandard erbringen.

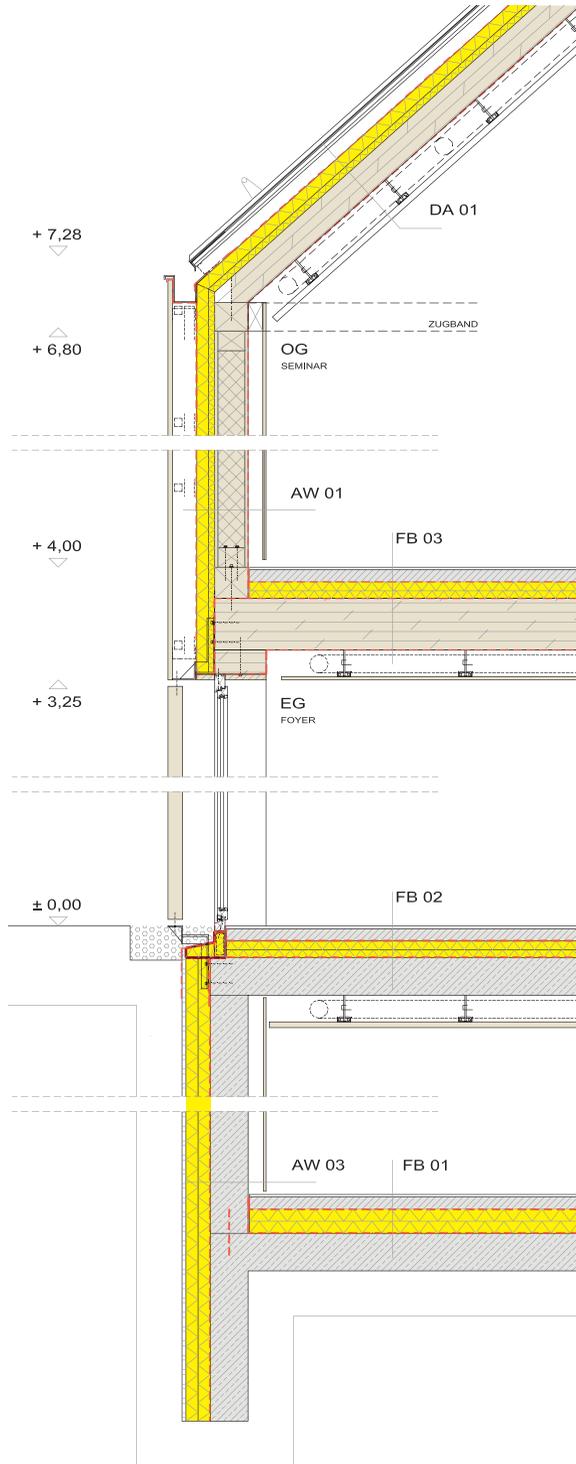
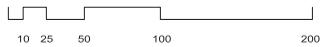


Abbildung 40  
 Fassadenschnitt Seminargebäude



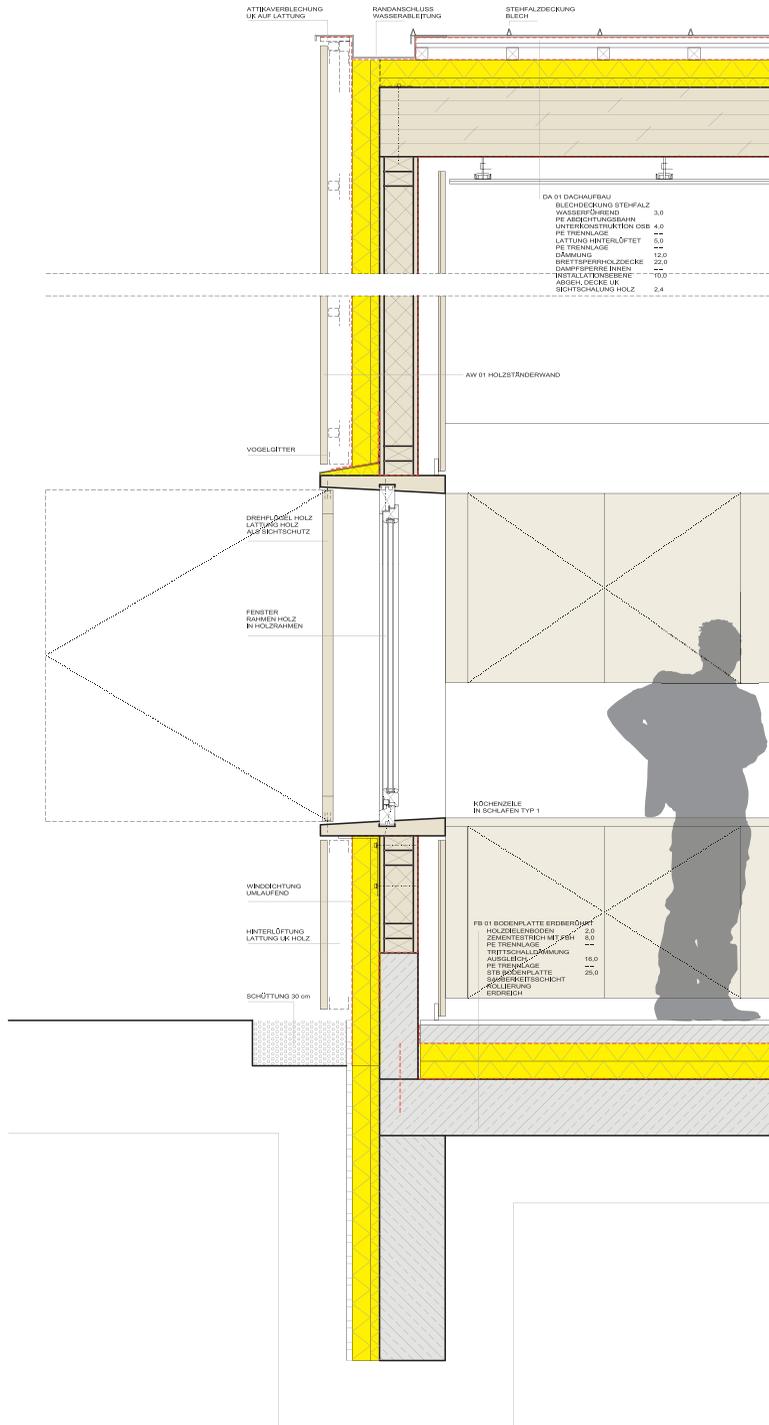
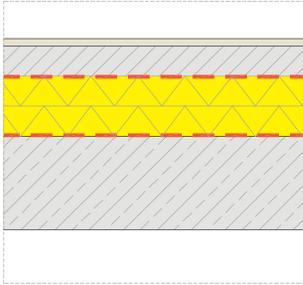


Abbildung 41  
Fassadenschnitt Schlafen im  
Obstgarten, Ortgang



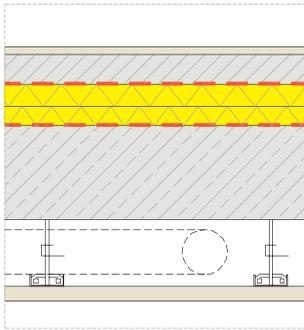




Bezeichnung des Bauteils: FB 01 BODENPLATTE BETON				R
Schicht	Material, Baustoff	d	$\lambda$	(d/ $\lambda$ )
Nr.		[m]	W/mK	m <sup>2</sup> K/W
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,17
1	Bodenbelag Holz	0,02	0,13	0,15
2	Estrich beheizt	0,08	1,15	0,07
3	Trennlage / Dampfbremse	—	—	—
4	Dämmung	0,16	0,034	4,71
5	Abdichtung	—	—	—
6	Beton	0,25	2,3	0,11
7	Sauberkeitschicht	—	—	—
8	Trennlage	—	—	—
9	Rollierung	—	—	—
10	Erdrreich	—	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	—

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,19 \text{ W/m}^2\text{K}$$

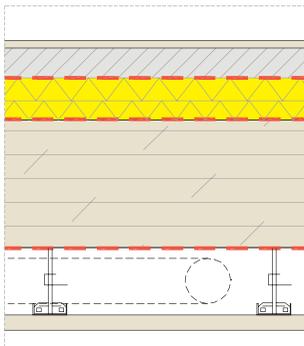
$$R_{\text{ges}} = 5,21$$



Bezeichnung des Bauteils: FB 02 DECKE KELLERGESCHOSS				R
Schicht	Material, Baustoff	d	$\lambda$	(d/ $\lambda$ )
Nr.		[m]	W/mK	m <sup>2</sup> K/W
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Bodenbelag	0,02	0,13	0,15
2	Estrich beheizt	0,08	1,15	0,07
3	Trennlage / Dampfbremse	—	—	—
4	Dämmung	0,16	0,034	4,71
5	Abdichtung	—	—	—
6	Beton	0,25	2,3	0,11
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,13

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,19 \text{ W/m}^2\text{K}$$

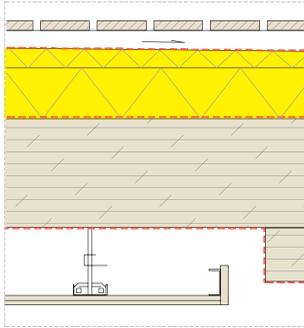
$$R_{\text{ges}} = 5,30$$



Bezeichnung des Bauteils: FB 03 DECKE ERDGESCHOSS				R
Schicht	Material, Baustoff	d	$\lambda$	(d/ $\lambda$ )
Nr.		[m]	W/mK	m <sup>2</sup> K/W
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Bodenbelag	0,02	0,13	0,15
2	Estrich beheizt	0,08	1,15	0,07
3	Trennlage / Dampfbremse	—	—	—
4	Trittschalldämmung	0,11	0,034	3,24
5	Schüttung / installation	0,05	—	—
6	Brettsperholzdecke	0,34	0,13	2,62
7	Installationsebene	0,2	—	—
8	GKF Schalung	0,012	0,25	0,05
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,13

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,16 \text{ W/m}^2\text{K}$$

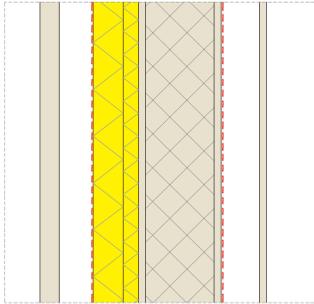
$$R_{\text{ges}} = 6,38$$



Bezeichnung des Bauteils: FB 04 LOGGIA		d	$\lambda$	R
Schicht	Material, Baustoff	[m]	W/mK	(d/ $\lambda$ )
Nr.				$m^2K/W$
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Holzdeckung	0,025	—	—
2	Unterkonstruktion	0,04	—	—
3	Abdichtungsbahn	—	—	—
4	Dämmung	0,2	0,034	5,88
5	Dampfsperre	—	—	—
6	Gefälledämmung	0,1	0,34	0,29
7	Massivholz Decke EG	0,3	0,13	2,31
8	Installationsebene	0,1	—	—
9	GKF Schalung	0,012	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,04

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,12 \text{ W/m}^2\text{K}$$

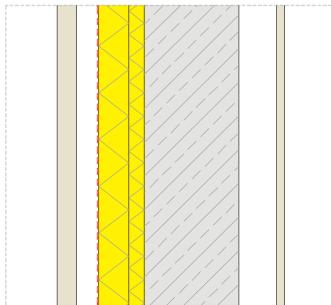
$$R_{\text{ges}} = 8,65$$



Bezeichnung des Bauteils: AW 01 HOLZSTÄNDERWAND		d	$\lambda$	R
Schicht	Material, Baustoff	[m]	W/mK	(d/ $\lambda$ )
Nr.				$m^2K/W$
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Schalung innen mit Unterkonstruktion	0,012	0,25	0,05
2	Installationsebene ohne Dämmung	—	—	—
3	Fugen Dampfdicht verklebt	—	—	—
4	OSB Beplankung	0,02	0,13	0,15
5	Holzständerwand mit Dämmung	0,18	0,034	5,29
6	OSB Beplankung	0,02	0,13	0,15
7	Wärmedämmung	0,04	0,034	1,18
8	Wärmedämmung	0,08	0,034	2,35
9	Hinterlüftung	—	—	—
10	Lamellenfassade Massivholz	—	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,04

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,11 \text{ W/m}^2\text{K}$$

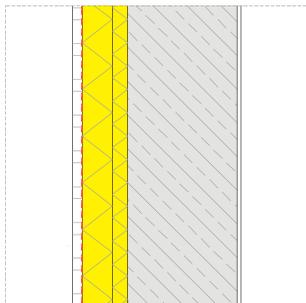
$$R_{\text{ges}} = 9,35$$



Bezeichnung des Bauteils: AW 02 BETONKERN		d	$\lambda$	R
Schicht	Material, Baustoff	[m]	W/mK	(d/ $\lambda$ )
Nr.				$m^2K/W$
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Innenputz	—	—	—
2	Gipskarton Innen	0,02	0,25	0,08
3	Installationsebene ohne Dämmung	—	—	—
4	Tragender Betonkern	0,34	2,3	0,15
5	Wärmedämmung	0,16	0,034	4,71
6	Hinterlüftung	—	—	—
7	Lattung Holz	—	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,04

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,20 \text{ W/m}^2\text{K}$$

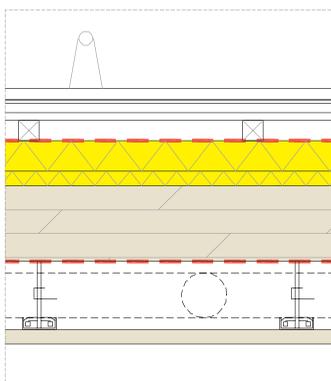
$$R_{\text{ges}} = 5,10$$



Bezeichnung des Bauteils: AW 03 AUSSENWAND ERDBERÜHRT				R
Schicht	Material, Baustoff	d	$\lambda$	(d/ $\lambda$ )
Nr.		[m]	W/mK	m <sup>2</sup> K/W
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Innenputz	0,015	0,7	0,02
2	Beton	0,25	2,3	0,11
3	Wärmedämmung XPS	0,16	0,034	4,71
4	Abdichtung	—	—	—
5	Noppenbahn	—	—	—
6	Erdreich	—	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	—

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,20 \text{ W/m}^2\text{K}$$

$$R_{\text{ges}} = 4,97$$



Bezeichnung des Bauteils: DA 01 DACHAUFBAU				R
Schicht	Material, Baustoff	d	$\lambda$	(d/ $\lambda$ )
Nr.		[m]	W/mK	m <sup>2</sup> K/W
—	innerer Wärmeübergangswiderstand (Rsi)	—	—	0,13
1	Blechdeckung mit Stehfalz	0,025	—	—
2	PE Abdichtungsbahn	—	—	—
3	Unterkonstruktion OSB	0,04	0,13	0,31
4	Lattung Hinterlüftet	0,05	—	—
5	PE Abdichtungsbahn	—	—	—
6	Dämmebene	0,12	0,034	3,53
7	Brettsper Holzdecke	0,22	0,13	1,69
8	Installationsebene	0,1	—	—
9	GKF Schalung	0,012	0,25	0,05
10	Sichtschalung Holz	—	—	—
—	äußerer Wärmeübergangswiderstand (Rsa)	—	—	0,04

$$U\text{-Wert} = 1/R_{\text{ges}} = 0,17 \text{ W/m}^2\text{K}$$

$$R_{\text{ges}} = 5,75$$

Schaubild  
Ansicht von Norden  
in Richtung neuer Dorfplatz und  
anschließendem Seminargebäude



Schaubild  
Ansicht Seminarbereich  
im Obergeschoß



Schaubild  
Schlafen im Obstgarten



Schaubild  
„Marktplatz“ mit Seminargebäude





# DANKE

Ich möchte mich bei meiner gesamten Familie, ganz besonders meinen Eltern bedanken, die mich über die Jahre meiner Ausbildung finanziell unterstützt und moralisch ermutigt haben. Ich danke all meinen Freunden für die konstruktive Kritik, den benötigten Ausgleich und die gemeinsame Zeit während des Studiums. Abschliessend gilt mein Dank meinem Betreuer Univ.-Prof. Dipl.Ing. Architekt Hans Gangoly, für die Betreuung und Begleitung meiner Diplomarbeit.

# Abbildungsverzeichnis

sämtliche Abbildungen, die nicht angeführt werden, sind eigene Grafiken, Bilder, Diagramme etc. oder sind als solche gekennzeichnet.

## Abbildung 01

Obstgarten in St.Georgen im Lavanttal

Beispielbild

Quelle : <http://static1.bergfex.at/images/dimensioned/e32/dbc600d1959a2e32.jpg>,  
22.02.2014

## Abbildung 02

Landesgrenzen von Kärnten, mit eingetragenen

Bezirksstädten zur Orientierung,

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karte\\_A\\_Ktn\\_ohne.svg](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karte_A_Ktn_ohne.svg),  
bearbeitet

## Abbildung 03

Bezirksgrenzen Lavanttal, St.Georgen/Lavanttal

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt\\_Georgen\\_im\\_Lavanttal](http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt_Georgen_im_Lavanttal)  
bearbeitet

## Abbildung 04

Gewerbezentrum am Bergell, Lageplan

Quelle: Detail, Zeitschrift für Architektur, 52.Serie  
2012, 1/2. Bauen mit Holz, S. 46

## Abbildung 05

Gewerbezentrum am Bergell, Schnitt aa

Quelle: Ebenda

## Abbildung 06

Gewerbezentrum am Bergell, Grundrisse EG-OG

Quelle: Ebenda

## Abbildung 07

Gewerbezentrum am Bergell, Ansicht

Quelle: [http://www.detail.de/inspiration/sites/inspiration\\_detail\\_de/uploads/images/projects/20130416120010df8c9dd1eaed18f378389f5f10f445049f7e629f.jpg?780](http://www.detail.de/inspiration/sites/inspiration_detail_de/uploads/images/projects/20130416120010df8c9dd1eaed18f378389f5f10f445049f7e629f.jpg?780), 01.02.2014

## Abbildung 08

Gemeindezentrum St.Gerold,Lageplan

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253367197.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253367197.jpg), 01.02.2014

## Abbildung 09

Gemeindezentrum St.Gerold,Grundriss OG

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253367578.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253367578.jpg), 01.02.2014

## Abbildung 10

Gemeindezentrum St.Gerold, Grundriss EG

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253367408.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253367408.jpg), 01.02.2014

## Abbildung 11

Gemeindezentrum St.Gerold, Ansicht

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253366224.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253366224.jpg), 01.02.2014

## Abbildung 12

Gemeindezentrum St.Gerold, Innenansicht Hofladen

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253366667.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253366667.jpg), 01.02.2014

Abbildung 13

Gemeindezentrum St.Gerold, Dorfplatz

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1253365917.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1253365917.jpg), 01.02.2014

Abbildung 14

Dorfplatz Pill, Lageplan Dorfplatz

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/27\\_ws\\_1383228270.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/27_ws_1383228270.jpg), 26.01.2014

Abbildung 15

Dorfplatz Pill, Übersicht Dorfplatz

Die Übersicht zeigt die Fassung des Dorfplatzes mittels des begrenzenden Pavillons, welcher die Infrastrukturen beinhaltet

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/27\\_ws\\_1383228262.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/27_ws_1383228262.jpg), 26.01.2014

Abbildung 16

Dorfplatz Pill, Gastronomiebereich

Die Ansicht zeigt jeweils den geöffneten bzw. geschlossenen Zustand der räumlichen Abtrennung

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/27\\_ws\\_1383228269.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/27_ws_1383228269.jpg), 26.01.2014

Abbildung 17

Dorfplatz Pill, Ansicht

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/27\\_ws\\_1383228265.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/27_ws_1383228265.jpg), 26.01.2014

Abbildung 18

Dorfplatz Pill, Panorama Dorfplatz

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/27\\_ws\\_1383228267.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/27_ws_1383228267.jpg), 26.01.2014

Abbildung 19

Winecenter Kaltern, Lageplan

<http://static.urbarama.com/photos/medium/26084.jpg>, 04.02.2014

Abbildung 20

Winecenter Kaltern, Ansicht Winecenter

[http://www.provincia.bz.it/hochbau/images/Winecenter\\_Kaltern\\_01.JPG](http://www.provincia.bz.it/hochbau/images/Winecenter_Kaltern_01.JPG), 04.02.2014

Abbildung 21

Winecenter Kaltern, Ansicht Innenraum

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1180965363.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1180965363.jpg), 04.02.2014

Abbildung 22

Winecenter Kaltern, Zugang Winecenter

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1180964784.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1180964784.jpg), 04.02.2014

Abbildung 23

Winecenter Kaltern, Grundrisse je Geschoß,

[http://www.nextroom.at//data/media/med\\_media/big/1180964907.jpg](http://www.nextroom.at//data/media/med_media/big/1180964907.jpg), 04.02.2014

Abbildung 24  
Übersicht der Bauplätze, M 1 / 5000  
Eigene Abbildung

Abbildung 25  
Dorfplatz Bestand, zeigt die aktuelle Situation der  
Dorfmitte, M 1 / 2000  
[https://www.google.at/maps/place/  
Sankt+Georgen+im+Lavanttal/](https://www.google.at/maps/place/Sankt+Georgen+im+Lavanttal/)  
Bearbeitet

Abbildung 26  
Schwarzplan mit eingetragenem Entwurf auf die  
jeweiligen Bauplätze, M 1 / 2000,  
Quelle : [https://www.google.at/maps/place/  
Sankt+Georgen+im+Lavanttal/](https://www.google.at/maps/place/Sankt+Georgen+im+Lavanttal/)  
Bearbeitet

Abbildung 27  
Erschliessung Grundstück, zeigt die Anbindung des  
Bauplatzes - Anfahrt KFZ bzw. Durchquerung und  
Erreichbarkeit Fussverkehr, M 1 / 500  
Eigene Abbildung

Abbildung 28  
Schema Bauplatzaufteilung Variante 1,  
zeigt Bestandsgebäude mit Möglichkeit der Nutzung  
aller Bauplätze,  
Eigene Abbildung

Abbildung 29  
Schema Bauplatzaufteilung Variante 2,  
zeigt Abbruch Bestandsgebäude mit Möglichkeit der  
Nutzung markierter Bauplätze,  
Eigene Abbildung

Abbildung 30  
Ansicht des Ortsbildprägenden Bestandsgebäudes,  
nach Strassenregulierung geschliffen,  
Eigene Abbildung

Abbildung 31  
zeigt die gedankliche Verbindung zwischen Ort und  
Obstgarten. Wie setzt man diese baulich um bzw.  
bezieht man diesen Aspekt in den Entwurf mit ein,  
Eigene Abbildung

Abbildung 32  
Schematischer Funktionsablauf und Geräte einer  
Regenerierküche,  
Eigene Abbildung

Abbildung 33  
Übersicht Level 01 mit Außenbereich,  
Eigene Abbildung

Abbildung 34  
Dorfplatz Neu, Ansicht  
Schematische Darstellung der Fassadenöffnung  
Bestand  
Formale Ausführung wie Bestandsbögen,  
Eigene Abbildung

Abbildung 35  
Bauliche Auflösung von traditionellem  
Hotelgrundriss, Gang - Hotelzimmer Charakter  
verschwindet,  
Eigene Abbildung

Abbildung 36

Die bauliche Auflösung generiert Clusterorganisationen, welche einen konzentrierten, gemeinsamen Bezugspunkt nutzen

Eigene Abbildung

Abbildung 37

Marktplatz Treffpunkt  
zum Beispiel Verköstigung,

Eigene Abbildung

Abbildung 38

Holzmuster, Lärche Astrein,  
[http://www.holzwerk.ch/fileadmin/images/holzarten\\_sml/laerche\\_astrein.jpg](http://www.holzwerk.ch/fileadmin/images/holzarten_sml/laerche_astrein.jpg)

Abbildung 39

Skizze Lamellenfassade,  
Als Filter und Passiver Sonnenschutz

Eigene Abbildung

Abbildung 40

Fassadenschnitt Seminargebäude  
Darstellung Aufbauten,

Eigene Abbildung

Abbildung 41

Fassadenschnitt Schlafen im Obstgarten,  
Beherbergung, Darstellung Aufbauten und Öffnung,

Eigene Abbildung

Abbildung 42

Schnitt durch Terrasse, Seminargebäude,  
Eigene Abbildung

## Online Artikel

25.03.2014

Baumfeld, Leo, 2011 : Regionale Identität gestalten, in: Regionale Identität, Wien, 2011, [http://www.netzwerk-land.at/leader/veranstaltungen/downloads-veranstaltung/iw\\_strategie-1/regionale-identitaet](http://www.netzwerk-land.at/leader/veranstaltungen/downloads-veranstaltung/iw_strategie-1/regionale-identitaet), 23.02.2014

Bundesamt für Energie BFE, Energie Schweiz (Hg.): Kurt Marti, U-Wert Berechnungen und Bauteilekatalog, (=Neubauten ), Bern 2002. [http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de\\_156370630.pdf](http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_156370630.pdf), 21.02.2014

Ingo Mose / Guido Nischwitz, 2009: Anforderungen an eine regionale Entwicklungspolitik für strukturschwache ländliche Räume, [http://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/e-paper\\_der\\_arl\\_nr7.pdf](http://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/e-paper_der_arl_nr7.pdf), 01.02.2014

Jungk Robert, 1980: Wieviele Touristen pro Hektar Strand, In: Geo, Nr. 10, S.154-156

Österreichische Hotelklassifizierung 2010-2014  
Hotelstars.eu  
[www.hotelsterne.at](http://www.hotelsterne.at)  
Kriterienkatalog 2010-2014  
<http://oehv.at/OEHV/files/6b/6bc7ba77-c471-4366-997b-27cc7258ae1d.pdf>, 04.03.2014

Seiß Reinhard: Aus der Stadt auf das Land oder wieder retour?, in Zeitschrift Vorum „Flüchtige Räume“ Ausgabe 4/2011, online unter [http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen\\_wohnen/bauen/gemeindeentwicklung/weitereinformationen/zeitschriftvorum/ausgewaehltebeitraege/ausgabe4\\_2011\\_fluechtiger/ausderstadtaufdaslandoder.htm](http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/gemeindeentwicklung/weitereinformationen/zeitschriftvorum/ausgewaehltebeitraege/ausgabe4_2011_fluechtiger/ausderstadtaufdaslandoder.htm), 22.02.2014

Weichhart Peter, 2002: Glocalization - Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Regionen, In : H.Dachs und R.Flomair, Hrsg. Salzburger Jahrbuch für Politik 2001, Salzburg, (Schriftenreihe des Landespressebüros, Sonderpublikation Nr. 180, <http://homepage.univie.ac.at/peter.weichhart/Homepage/P198GlocZellDr01KorrA2.pdf>, 11.03.2014

Weichhart Peter, 2003: Zukunftsaufgabe Regionalentwicklung-sind wir dabei, die letzten Chancen endgültig zu verspielen? <http://homepage.univie.ac.at/peter.weichhart/Homepage/P203ZuAufgREGENTDr02.pdf>, 04.02.2014

Weichhart P./Weiske Ch./Werlen B., 2006  
Place Identity and Images -  
Das Beispiel Eisenhüttenstadt, mit Beiträgen von Gerhard Ainz und Christoph Sulzer sowie Marco Mehlin, Wien, (=Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 9 )

## Referenzen

[http://www.detail.de/inspiration/sites/inspiration\\_detail\\_de/uploads/images/projects/20130416120010df8c9dd1eaed18f378389f5f10f445049f7e629f.jpg?780](http://www.detail.de/inspiration/sites/inspiration_detail_de/uploads/images/projects/20130416120010df8c9dd1eaed18f378389f5f10f445049f7e629f.jpg?780)

<http://www.nextroom.at/building.php?id=32837>

<http://www.nextroom.at/building.php?id=36164&inc=home>

<http://www.nextroom.at/building.php?id=29491>

[http://www.provincia.bz.it/hochbau/images/Winecenter\\_Kaltern\\_01.JPG](http://www.provincia.bz.it/hochbau/images/Winecenter_Kaltern_01.JPG)

<http://static.urbarama.com/photos/medium/26084.jpg>

<http://www.dereglobus.orkenspalter.de/public/Medien/3D-Modelle/media/Texturen/Vegetation/Baum.png>

[http://www.3dpxel.de/app/download/6064492476/baum03\\_03\\_00\\_010002.png?t=1372922263](http://www.3dpxel.de/app/download/6064492476/baum03_03_00_010002.png?t=1372922263)

<http://static1.bergfex.at/images/downsized/e32/dbc600d1959a2e32.jpg>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Coworking>

### **Online Unterlagen**

Leno, Brettsperrholz - Material und Konstruktion, Finnforest, 04.03.2014

[http://www.metsawood.ch/bauundkonstruktion/downloads/Documents/Leno\\_Materialinfo.pdf](http://www.metsawood.ch/bauundkonstruktion/downloads/Documents/Leno_Materialinfo.pdf)

Planungsbroschüre, Bauen mit Brettsperrholz im Geschoßbau, Fokus Bauphysik, 04.03.2014

[http://www.knauf.at/fromEpim/HFA\\_Planungsbroschuere-Brettsperrholz\\_eBook\\_KNAUF.pdf](http://www.knauf.at/fromEpim/HFA_Planungsbroschuere-Brettsperrholz_eBook_KNAUF.pdf)

XLAM, Brettsperrholz, Grossformatige Bauelemente für Dach, Decke und Wand XXL, Holzleimbau Derix, 04.03.2014

<http://www.derix.de/de/produkte/x-lam-brettsperrholz>

### **Richtlinien, Normen, Veordnungen**

Geodaten Kärnten :

[http://www.kagis.ktn.gv.at/154138\\_DE](http://www.kagis.ktn.gv.at/154138_DE)

Höhenplan, zur Ermittlung Geländeverlauf

OIB Richtlinie 2 : Brandschutz OIB-330.2-003/11

OIB Richtlinie 3 : Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz OIB-300.3-014/06

OIB Richtlinie 4 : Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit OIB-300.4-012/07

OIB Richtlinie 6 : Energieeinsparung und Wärmeschutz OIB-330.6-094/11

### **Bibliografie**

25.03.2014

Koch-Schmuckerschlag, Constanze

Kalamidas, Oskar,

Barrierefreies Bauen für ALLE Menschen,

Stadtbaudirektion Graz, Graz, 2008

Nutsch, Wolfgang u.a. (Hg.),

Holztechnik Fachkunde, 17.Auflage, Stuttgart, 1999

Rosenmayr L. , 1987: Alte und neue Gefahren für die Dörfer, In: Sperl G. (Hrsg.) Regionale Identität 1, Wien, S. 105 - 117.